

Hans Graßl

Strukturwandel der Arbeitsteilung

Globalisierung, Tertiarisierung und Feminisierung
der Wohlfahrtsproduktion

UVK Universitätsverlag Konstanz GmbH

Meinen Eltern
und wen sonst
als Dir

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Graßl, Hans:
Strukturwandel der Arbeitsteilung : Globalisierung, Tertiarisierung
und Feminisierung der Wohlfahrtsproduktion. – Konstanz : UVK,
Univ.-Verl. Konstanz, 2000
(zugl.: Heidelberg, Univ.; Diss., 1999)
ISBN 3-87940-720-7

ISBN 3-87940-720-7

© UVK Universitätsverlag Konstanz GmbH, Konstanz 2000

Einbandentwurf: Riester & Sieber, Konstanz
Druck: Digital Druck GmbH, Frensdorf

UVK Universitätsverlag Konstanz GmbH
Schützenstr. 24 · D-78462 Konstanz
Tel. 07531-9053-0 · Fax 07531-9053-98
www.uvk.de

Inhalt

1	Einleitung und Problemstellung	13
2	Das Konzept der Arbeitsteilung in der Soziologie	19
2.1	Klassische Ansätze zu einer Theorie der Arbeitsteilung	19
2.1.1	Smith: Wohlstand durch Arbeitsteilung	20
2.1.2	Ferguson: Arbeitsteilung und politische Organisation	24
2.1.3	Durkheim: Arbeitsteilung, Solidarität und Anomie	26
2.1.4	Marx: Arbeitsteilung und Privateigentum	29
2.2	Die Organisation der Arbeitsteilung in Industriegesellschaften	31
2.2.1	Saint-Simon: Zentrale Organisation der Arbeitsteilung	32
2.2.2	Aron: Technologie und Arbeitsteilung	34
2.2.3	Arbeitsteilung in der zeitgenössischen Soziologie	36
2.3	Arbeitsteilung, Institutionen und Organisationen	40
2.3.1	Arbeitsteilung und Institutionen	46
2.3.2	Kritik des institutionentheoretischen Ansatzes	50
2.3.3	Arbeitsteilung und Organisationen	51
2.3.4	Kritik des organisationstheoretischen Ansatzes	58
2.4	Arbeitsteilung, soziale Differenzierung und Organisationen ..	60
2.4.1	Funktionale Differenzierung	62
2.4.2	Stratifizierende Differenzierung	63
2.4.3	Differenzierung von Lebensweisen	65
2.5	Die vier Sphären der gesellschaftlichen Wohlfahrtsproduktion	68
2.5.1	Die ökonomische Arbeitsosphäre	71
2.5.2	Die private Arbeitsosphäre	76
2.5.3	Die öffentliche Arbeitsosphäre	85
2.5.4	Die intermediare Arbeitsosphäre	91
2.6	Zusammenfassung	99

3	Megatrends des Strukturwandels der Arbeitsteilung	101
3.1	Tertiarisierung und Informatisierung der Industriegesellschaften	102
3.1.1	Die Drei-Sektoren-Hypothese	103
3.1.2	Informationstechnologien in der Dienstleistungswirtschaft	106
3.1.3	Dienstleistungsgesellschaft und Arbeitsteilung	108
3.2	Globalisierung und intergesellschaftliche Arbeitsteilung	112
3.2.1	Ausweitung der internationalen Arbeitsteilung	114
3.2.2	Wettbewerbsstaat oder das Ende nationaler Politik?	117
3.2.3	Staaten sind keine Unternehmen	123
3.3	Wandel der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung	124
3.3.1	Normative Konflikte um die Ordnung der Familie	126
3.3.2	Das Familienbild der katholischen Kirche	128
3.3.3	Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in der Moderne ...	136
3.4	Zusammenfassung	139
4	Wandel der Arbeitsteilung in und zwischen den Arbeitssphären	143
4.1	Strukturwandel der Arbeitsteilung in der ökonomischen Arbeitssphäre	149
4.1.1	Kontroversen um die Dienstleistungslücke	151
4.1.2	Tertiarisierung der Güterproduktion	161
4.1.3	Konsumorientierte Dienstleistungen	164
4.1.4	Auswirkungen auf die anderen Arbeitssphären	168
4.2	Strukturwandel der Arbeitsteilung in der öffentlichen Arbeitssphäre	170
4.2.1	Arbeitsteilung in den Wohlfahrtsstaaten	171
4.2.2	Genese und Form des deutschen Sozialstaates	176
4.2.3	Erwerbsarbeit und Sozialstaat	187
4.2.4	Die Frauen und der Wohlfahrtsstaat	190
4.2.5	Die geschlechtspezifische Arbeitsteilung im Wandel	196
4.3	Strukturwandel der Arbeitsteilung in der privaten Arbeitssphäre	200
4.3.1	Das Ende der Familie durch Individualisierung?	201
4.3.2	Geschlechter und Generationen	205
4.3.3	Typen intrafamilialer Arbeitsteilung in Europa	209
4.3.4	Okonomisierung haushaltsbezogener Dienstleistungen	218
4.4	Strukturwandel der Arbeitsteilung in der intermediären Arbeitsphäre	221
4.4.1	Intermediäre Organisationen zwischen Staat und Markt	224
4.4.2	Strukturwandel des intermediären Sektors in Deutschland	228
4.4.3	Arbeit zwischen Privatisierung und Ökonomisierung	231
5	Synthese und Konklusion	233
	Literaturverzeichnis	241
	Personenregister	261
	Sachregister	265

so Haller, hätten weitreichende Konsequenzen für das Klassen- und Schichtenystem der modernen Gesellschaften. Im Falle wirtschaftlicher Krisen führe dieses System zu einer besonderen Benachteiligung der Ungelernten, es unterminiere das Selbstbild derer, die im Bildungssystem nicht zu reüssieren in der Lage seien, und es führe zu einer generellen Verfestigung der hierarchisch-vertikalen Strukturierung der Gesellschaft.¹³⁴

Die Kritik an einigen zentralen Thesen der Individualisierungstheorie, die in ihrem Kern die Organisationen der modernen Gesellschaft und die Strukturen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung aus dem Auge verliert, hat gezeigt, dass das klassische Paradigma der sozialen Ungleichheitsforschung nicht vorschnell aufgegeben werden sollte. Auch eine den Strukturwandel der gesellschaftlichen Arbeitsteilung fokussierende Perspektive auf die Krisenphänomene der Gesellschaft muss die Webersche Beobachtung standischer Lebensführung - also im weitesten Sinne nicht ökonomisch vermittelter Ungleichheit - in die Theoriebildung mit aufnehmen, ohne jedoch die Phänomene der Machtverteilung zwischen Menschen und zwischen sozialstrukturell bestimmten Großgruppen von Menschen zu ignorieren.

2.5 Die vier Sphären der gesellschaftlichen Wohlfahrtsproduktion

Zahllose sozialwissenschaftliche Forschungsprojekte haben sich in den letzten Jahren mit den verschiedensten Facetten gesellschaftlicher Arbeitsteilung im Prozess der Wohlfahrtsproduktion beschäftigt. Den Diskurs bestimmten dichotomisierende oder, wie Luhmann sagen würde, mit binären Schematisierungen arbeitende Analysen, die sich beispielsweise mit der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern, zwischen Markt und Staat oder zwischen dem informellen und formellen Sektor auseinandersetzen.¹³⁵ Ich werde in meiner Analyse des Strukturwandels der gesellschaftlichen Arbeitsteilung auf die von Ahne vorgeschlagene Differenzierung der modernen Gesellschaften in vier idealtypische organisationale Sphären

¹³⁴ Vgl. Haller, M., 1989, a.a.O., S. 147

¹³⁵ Vgl. beispielweise: Teichert, V., 1993: Das informelle Wirtschaftssystem. Analyse und Perspektive von Erwerbs- und Eigenarbeit, Opladen, und zum Verhältnis der öffentlichen und der privaten Wirtschaftssphäre: Schmidt, M. G., 1995: Balance zwischen Staat und Markt, in: Rupert Carola 2/1995, S. 4-11, und zum Verhältnis öffentlicher und privater Anbieter sozialer Leistungen: Rein, M.; Rainwater L. (Hg.), 1986: Public/Private Interplay in Social Protection. A Comparative Study, Armonk u.a.

zurückgreifen, dieses Konzept allerdings auf meine Fragestellung, die ja auf die gesellschaftliche Wohlfahrtsproduktion zielt, erweitern. Wenn im Folgenden von *Arbeitsphären* gesellschaftlicher Wohlfahrtsproduktion die Rede ist, so ist die Assoziation mit Michael Walzers Werk *Sphären der Gerechtigkeit* durchaus beabsichtigt. Um die dichotomisierenden Konzepte zu überwinden und das empirische wie begriffliche Instrumentarium für die Analyse der arbeitsteiligen gesellschaftlichen Wohlfahrtsproduktion zu erweitern, scheint Walzers Vorstellung von Gesellschaft als Konglomerat relativ autonomer, nach je spezifischen Normen und Verfahren operierenden Distributionsphären richtungweisend zu sein. Allerdings untersucht ich nur einen der von ihm differenzierten Bereiche, und zwar die *Sphäre von Sicherheit und Wohlfahrt*.¹³⁶ Dabei zeigt meine organisation- und institutio-nentheoretisch ausgerichtete Analyse, dass es in den modernen Gesellschaften nicht eine, sondern mehrere Sphären sozialer Sicherheit und Wohlfahrt gibt, aus deren arbeitsteiligem Zusammenspiel sich erst die gesellschaftliche Wohlfahrtsproduktion konstituiert.¹³⁷

Idealtypisch lassen sich vier gesellschaftliche Arbeitssphären der gesellschaftlichen Wohlfahrtsproduktion mit je eigenen Organisationstypen identifizieren: die ökonomische, die private, die intermediäre und die öffentliche Arbeitssphäre. Die vier Arbeitssphären sind Institutionen der modernen Gesellschaft, da diese als Sozialregulatoren eine verhaltens-strukturierende Wirkung ausüben. Sie legitimieren ihre Existenz durch Rekurs auf Wertvorstellungen. Diese *Leitideen*, die von sozialen Bewegungen formuliert werden und die Sphären gegeneinander profilieren, ver-miteln noch keine konkrete Handlungsorientierung. Die vier Arbeits-sphären sind deshalb keine Institutionen in dem Sinne, dass jeweils ein spezifisches *Rationalitätskriterium* identifiziert werden könnte, das darüber entscheidet, welches Handeln in bestimmten Handlungskontexten rational oder irrational ist. Sie sind vielmehr durch einen je bestimmenden Organisationsotyp gekennzeichnet, der jeweils durch eine spezifische Zugehörigkeitsform bzw. einen Inklusionsmodus von anderen Organisationstypen

¹³⁶ Vgl. Walzer, M., 1992: Sphären der Gerechtigkeit. Ein Plädoyer für Pluralität und Gleichheit, Frankfurt am Main, hier S. 108-149

¹³⁷ Vgl. dazu auch: Göting, U.; Lessenich, S., 1998: Sphären sozialer Sicherheit: Wohlfahrtsstaatliche Regierungsforschung und gesellschaftliche Transformation, in: Lessenich, S.; Ostner, I. (Hg.), 1998: Welten des Wohlfahrtskapitalismus. Der Sozialstaat in vergleichender Perspektive, Frankfurt am Main, S.271-319, hier S. 272. Göting und Lessenich lassen sich bei ihrer Kritik an der wohlfahrtsstaatlichen Regierungsforschung, die *Staat* und *Markt* als privilegierte Garanten der Wohlfahrtsproduktion perzipieren und deren prominentester Exponent Eisingen-Andersen ist, ebenfalls von Walzers Sphärenkonzept leiten.

unterschieden werden kann.

Mit dem Begriff *Institution* bezeichne ich deshalb verschiedene *makrogesellschaftliche Strukturen*, die die Entwicklungskorridore der sozialen Organisation der Arbeitsteilung determinieren, mit dem Begriff *Organisation* dagegen die *intermediäre Sozialform* in der Arbeitsteilung konkretisiert wird.¹³⁸ Die empirischen Gegenstände der vorliegenden Arbeit sind die Institutionenordnungen und kulturellen Kontexte der sich Krisenhaft wandelnden Organisation der gesellschaftlichen Arbeitsteilung in modernen Industriegesellschaften. Ich untersuche die Struktur und den Wandel der gesellschaftlichen Arbeitsteilung in der Bundesrepublik Deutschland, einer durch die Organisation eines Nationalstaats raumökologisch begrenzten Gesellschaft, ohne jedoch deren Einbettung in die europäische und die weltgesellschaftliche Arbeitsteilung auszublenden, um eine soziologische Perspektive auf die Problemfelder *Erwerbsarbeitslosigkeit* und *Krise des Sozialstaates* zu erarbeiten.

Die vier identifizierten Arbeitssphären mit ihren je eigenen Organisationsstypen unterscheiden sich vor allem darin, dass sie die Relationen ihrer Mitglieder untereinander in unterschiedlicher Weise prägen. Unternehmen konstituieren sich über den Besitz an den Produktionsmitteln, freiwillige Assoziationen über die Mitgliedschaft in ihnen, Nationalstaaten über die Staatsbürgerschaft und Familien über Verwandtschaft. Die Bedingungen dieser Angliederung sind ihrerseits institutionell verfasst. Für die Moderne ist eine zweite Form der Angliederung bzw. Zugehörigkeit zu Organisationen möglich: die erwerbsarbeitsorientierte Beschäftigung in ihnen. Diese Herangehensweise macht es möglich, Begriffe wie beispielsweise *privat* vs. *öffentl., formell, informell, Unternehmensektor* vs. *Non-Profit-Sektor* nicht ununterfragt verwenden zu müssen, mit denen in der Regel unterschiedliche Produktionsphären dichotomisiert konzipiert werden. Die Problematik dieser Systematisierung versucht wird am Beispiel der privaten Haushaltsproduktion deutlich, die assoziativ eng mit dem Familienhaushalt und der darin geleisteten *informellen*, nicht erwerbsförmigen Familienarbeit verknüpft ist, obwohl sie nicht nur in Einzelfällen unter Einbeziehung entlohter (legal oder schwarz beschäftigter) Haushaltshilfen hergestellt wird.

Der Soziologie fällt in den arbeitsteilig ausdifferenzierten Strukturen der Sozialwissenschaft die Aufgabe zu, die kulturellen (Leitideen, Leitbilder), institutionellen (Rationalitätskriterien) und organisationellen Dimensionen des Struktur- und Formwandels der gesellschaftlichen Arbeitsteilung zu

reflektieren. In den folgenden Analyseschritten müssen die zentralen Konfliktlinien zwischen und in den vier identifizierten Arbeitssphären *Privater Haushalt*, *Dritter Sektor*, *Ökonomie* und *Staat* expliziert werden. Welche normativen Konflikte verbergen sich hinter dem Strukturwandel der Arbeitsteilung, und welche Orientierungen und kulturellen Muster prallen in dieser Situation aufeinander? Praktisches Ziel der Untersuchung ist es, Möglichkeiten zu erkunden, wie die bereits bestehenden sozialstaatlichen Institutionen reformiert werden können und die Innovation von Institutionen gefördert werden kann, um den Strukturwandel der gesellschaftlichen Arbeitsteilung zwischen und in den vier Arbeitssphären gesellschaftspolitisch zu verarbeiten.

2.5.1 Die ökonomische Arbeitssphäre

Karl Polanyi geht in seinem Werk *The Great Transformation* von der These aus, dass erst die Herausbildung einer liberalen Marktwirtschaft zu jener für die moderne kapitalistische Gesellschaft so charakteristischen Ausdifferenzierung und Verselbständigung der privatwirtschaftlichen Ökonomie gegenüber anderen Sphären der Gesellschaft geführt hat. „Marktwirtschaft bedeutet ein selbstregulierendes System von Märkten; etwas genauer ausgedrückt handelt es sich um eine Wirtschaftsform, die einzig und allein von Marktpreisen gesteuert wird. Ein solches System, das imstande ist, das gesamte Wirtschaftsleben ohne äußere Hilfe oder Einnischung zu regulieren, darf mit Recht selbstregulierend genannt werden.“¹³⁹ Mit dem Begriff *The Great Transformation* konturiert Polanyi den Übergang von sozioökonomisch integrierten Gesellschaften, in denen die wirtschaftlichen Aktivitäten der Individuen in einem übergreifenden kulturellen Zusammenhang eingebettet waren, hin zu einer modernen, nicht integrierten Gesellschaft vom Typ der freien Marktwirtschaft. In nicht marktwirtschaftlich organisierten Gesellschaftsformationen sei die Wirtschaftsordnung lediglich eine Funktion der Gesellschaftsordnung, in der kapitalistisch marktwirtschaftlichen Ordnung dagegen sei die Ökonomie in einem spezifischen Sinne autonom gegenüber allen übrigen sozialen Sphären und reguliere sich darüber hinaus auch selbst.¹⁴⁰

Aus dieser begrifflichen Bestimmung des ökonomischen Sektors darf nicht der (systemtheoretische) Fehlschluss abgeleitet werden, dass sich die

¹³⁹ Polanyi, K., 1995: *The Great Transformation. Politische und ökonomische Umsprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*. Frankfurt am Main, S. 71

¹⁴⁰ Vgl. Türk, K., 1995, a.a.O., S. 164

(Markt-)Ökonomie als ein soziales System spezieller Art - als eines neben anderen „unabhängigen“ sozialen Systemen - ausdifferenziert hat.¹⁴¹ Die Systemtheorie geht davon aus, dass sich die Wirtschaft seit dem 17. Jahrhundert als ein Unter- oder Teilsystem der Gesellschaft gegenüber anderen, sich ebenfalls ausdifferenzierenden Teilsystemen wie z.B. Politik und Bildungswesen relativ versehständigt habe. Diese als solche identifizierbare, abgeschlossene Einheit in der Gesellschaft lasse sich folglich nach Prinzipien und Mechanismen der Selbststeuerung und Selbstreproduktion analysieren. Mit Polanyi lässt sich zwar zeigen, dass und wie sich mit dem Aufkommen der bürgerlich-kapitalistischen Marktökonomie Wirtschaft als gesellschaftlicher Handlungsbereich aus der Einbindung in die traditionelle Gesellschaftsstruktur herauöst, nicht aber die Entstehung eines eigenständigen sozialen Systems in der Gesellschaft.¹⁴² „Die Wirtschaft ist (mit der Entstehung der Marktökonomie, H. G.) nicht mehr in die sozialen Beziehungen eingebettet, sondern die sozialen Beziehungen sind in das Wirtschaftssystem eingebettet. (...) Sobald das wirtschaftliche System in separate Institutionen gegliedert ist, die auf spezifischen Zielsetzungen beruhen und einen besonderen Status verleihen, muß auch die Gesellschaft selbst so gestaltet werden, daß das System im Einklang mit seinen eigenen Gesetzen funktionieren kann. Dies ist die eigenwillige Bedeutung der bekannten Behauptung, eine Marktwirtschaft könne nur in einer Marktgemeinschaft funktionieren.“¹⁴³ Polanyi zeigt damit zwar, wie sich die Ökonomie als ein eigenständiges System entwickelt, aber nicht als ein unabhängiges neben anderen, sondern als dominierendes System der modernen Gesellschaft, auf das alle anderen Arbeits- und Lebenssphären zu- geschritten, wenn nicht untergeordnet sind.¹⁴⁴

Aus der Perspektive der Individuen wurde Erwerbsarbeit im historischen Prozess der Genese kapitalistischer Wirtschaftsstrukturen kulturell aus seinen lebensweltlichen Kontexten disembedded, ausdifferenziert oder abgeteilt, um Gegenstand einer partikularen Rationalisierung werden zu

können.¹⁴⁵ Durch diesen Schritt erst wird lebendige Arbeit “zur Ressource - und nicht zum Element - eines realabstrahierenden Systems, das sich anschickt, zunehmend mit Wertkategorien zu operieren.“¹⁴⁶

Aus einer dezidiert industriesoziologischen Perspektive entwirft Burkart Lutz ebenfalls ein Übergangsszenario von einer vorindustriellen *traditionellen Lhn* hin zu einer industriellen *modernen* Gesellschaftsformation. Ausgehend von einer historischen Analyse der Genese der europäischen Industrie, entwickelt er eine Sektorentheorie, die die Existenz einer dualistischen Wirtschaftsstruktur bis weit in das 20. Jahrhundert hinein postuliert: Dieser Dualismus entwickelte sich aus dem Nebeneinander und teilweise aus dem Gegeneinander zwischen einem bis in die jüngste Vergangenheit „starken traditionellen Sektor der Volkswirtschaft auf der einen Seite und einem dynamischen, industriell-marktwirtschaftlichen Sektor auf der anderen Seite“.¹⁴⁷ Ausgangspunkt seiner Theorie ist eine *Inseltheorie* der Industrialisierung: Industriebetriebe mussten sich in einer ihnen feindlichen, traditionellen Wirtschaftsumwelt entwickeln und bewähren. „Die Anfänge der europäischen Industrie entstanden - ausgenommen allenfalls einzelne Industrieriere Großbritanniens - als Inseln in einem noch weitgehend geschlossenen und intakten traditionellen Milieu. Bergwerke und Fabriken lagen - Industriegeschichte und Industriearchäologie liefern uns hierfür gerade in neuer Zeit sehr reichhaltiges Anschauungsmaterial - isoliert, als Fremdkörper, in einer Welt, die noch ganz eindeutig von bäuerlich-handwerklichen Produktionsweisen und Lebensverhältnissen, von Subsistenzwirtschaften mit ergänzenden lokalen oder regionalen Märkten beherrscht war.“¹⁴⁸

Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts bildet sich, so Lutz, ein zunehmend komplexes und dicht vernetztes Produktions- und Verteilungssystem heraus, dessen wichtigste Charakteristiken industrielle Technik, großbetriebliche Organisation und marktwirtschaftliche Entscheidungstriküle

141 Das gesellschaftliche Subsystem *Ökonomie* oder *Wirtschaft* ist nach diesem Verständnis die Sphäre geregelter Tauschbeziehungen von Geld und Finanzprodukten, von Arbeitskraft, Gütern und Dienstleistungen. Diese Tauschbeziehungen finden auf Märkten statt. Von einem Okonomisierungsprozess kann gesprochen werden, wenn zum Beispiel Hausharbeit, ehrenamtliche Tätigkeit in einer intermedialen Organisation oder Erwerbsarbeit in einer staatlichen Einrichtung durch marktvermittelte Leistungen ersetzt werden.

142 Vgl. Türk, K., 1987: Einführung in die Soziologie der Wirtschaft, Stuttgart, S. 39f.

143 Polanyi, K., 1995, a.a.O., S. 88f.

144 Vgl. Türk, K., 1987, a.a.O., S. 40f.

145 Das ist an sich keine einzige Erscheinung und trifft beispielsweise auch auf die antiken Sklavenökonomien zu, die, wie Weber zeigt, die *Arbeit* durch *Entbeitung* von Menschen aus ihren sozialen Kontexten - Sklaven haben in der Regel keine Familie - nutzbar macht, indem sie Menschen in Sklavengroßbetrieben konzentrierte. Vgl. Sukale, M., 1997: Einführung in: Weber, M., 1997: Schriften zur Sozialgeschichte und Politik, Stuttgart, S. 7-39, hier S. 10f., und Weber, M., 1997: Schriften zur Sozialgeschichte und Politik, Stuttgart, S. 41-93

146 Türk, K., 1995, a.a.O., S. 141

147 Lutz, B., 1984: Der kurze Traum immerwährender Prosperität. Eine Neuinterpretation der industriell-kapitalistischen Entwicklung im Europa des 20. Jahrhunderts, Frankfurt/New York

148 Lutz, B., 1984, a.a.O., S. 101

waren. Gestützt, flankiert und überwöhnt wurde das Wachstum des vernetzten Produktions- und Verteilungssystems durch den Aufbau einer immer effizienteren Verkehrsinfrastruktur und einem zunehmend leistungsfähiger und differenzierter werdenden *System kapitalistischer Dienstleistungen*, allen voran Banken und Versicherungen. Lutz stellt sich den Prozess der Industrialisierung als Expansion bzw. Eindringen in eine vorhandene, traditionell organisierte und produzierende Welt vor und gibt zu bedenken, dass der Durchdringungsgrad dieser vorgängigen traditionellen Produktions- und Lebenswelt mit den neuen industriellen Produktionsweisen und marktwirtschaftlichen Distributions- und Verkehrssystemen bis zum Ersten Weltkrieg nicht überschätzt werden sollte. „Ein wesentliches Merkmal des ökonomischen Dualismus besteht darin, daß sich der ‚Stoffwechsel‘ zwischen den beiden Sektoren auf wenige, klar abgrenzbare Austauschbeziehungen konzentriert, wenn nicht beschränkt.“¹⁴⁹ Die Lohnarbeiter des industriemarktwirtschaftlichen Sektors decken ihre Lebensbedürfnisse überwiegend mit Hilfe von Gütern und Dienstleistungen, die noch im traditionellen Sektor hergestellt werden. „Die Beziege des traditionellen Sektors - genauer gesagt: der Betriebe/Familien dieses Sektors - aus dem industriell-marktwirtschaftlichen Sektor tragen ganz überwiegend investiven Charakter: entweder direkt, nämlich als Kauf von Ausrüstungsgütern (bzw. vor allem bei Gebäuden, von Materialien zu ihrer intrasektoralen Herstellung); oder indirekt, in Form von Steuern und Abgaben, die zur Finanzierung öffentlicher Infrastruktur-Investitionen dienen. In beiden Fällen handelt es sich während der ganzen Periode, d. h. bis Mitte des 20. Jahrhunderts, bei den Investitionen überwiegend um Erstausrüstung und nicht um Ersatzbeschaffung.“¹⁵⁰ Das bedeutete, dass nur ein kleiner Teil der von den Lohnarbeitern im industriell-marktwirtschaftlichen Sektor als Einkommen erzielten Mittel als Beschaffungsausgaben für Güter und Leistungen wieder in diesen zurückströmen konnte. Der intersektorale Güter- und Dienstleistungsstrom zwischen der traditionellen und der modernen Arbeits- sphäre war demnach gering.

Lutz vertritt die These, dass die Durchkapitalisierung der traditionellen Arbeitsosphäre in Westdeutschland erst im Rahmen des sogenannten Fordismus nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte. Der *traditionelle Sektor* sei in Deutschland bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg die entscheidende Versorgungsbasis für die Mehrzahl der Erwerbstätigten, insbesondere die Arbeiterschaft, gewesen. Begünstigt wurde die Durchdringung des

traditionellen Sektors durch einen diese Entwicklung forcierenden Staat.

„Durch das politisch-institutionelle Arrangement wurden weitreichende Möglichkeiten der ‚Landnahme‘ durch *industrielle Produktionsweise und kapitalistische Wirtschaftsformen* eröffnet, deren Nutzen eine nachhaltige Expansion des modernen, industriell-marktwirtschaftlichen Sektors erlaubte.“¹⁵¹ Lutz weitet sein Landnahmekonzept folgendermaßen aus: „Vor dem Ersten Weltkrieg war der starke nationale Staat, der nach außen den Handels schutze und im Inland für Ruhe und Ordnung sorgte und niedrige Lohnkosten sicherte, eine essentielle Voraussetzung imperialistischer Landnahme durch Eroberung von Kolonialreichen und Erschließung wirtschaftlicher Einflusszonen. Nach dem Zweiten Weltkrieg ermöglichte wohlfahrtstaatliche Politik (...) eine zwei bis drei Jahrzehnte raschen Wirtschaftswachstums tragende innere Landnahme in Form weitgehender Absorption des bis dahin immer noch starken traditionellen Sektors durch den industriell-marktwirtschaftlichen Sektor.“¹⁵²

Festzuhalten bleibt nach den Thesen von Polanyi und Lutz Folgendes: Die Ausdifferenzierung der *modernen industriellen Produktionsosphäre*, die sich relativ autonom von der *traditionellen Produktionssphäre* entwickelte, wurde flankiert von mindestens drei Ressourcen, auf die die privatwirtschaftlich organisierte industrielle Produktionsosphäre zurückgreifen konnte: die staatlich-infrastrukturellen Arrangements, die neuen sozialstaatlichen und kapitalistischen Dienstleistungen von Banken und Versicherungen und vor allem die Ressourcen des traditionellen Sektors. Gleichzeitig wurde der traditionelle Sektor während des letzten Jahrhunderts im Prozess einer zunehmenden Proletarisierung im Sinne der historischen Durchsetzung der Lohn- und Gehaltsabhängigkeit, in welchem die Zahl der selbstständig am Markt agierenden Familienhaushalte zurückging, - im ökonomischen Sinne - immer enger mit dem kapitalistischen Produktionssektor verknüpft.

Zu den klassischen Themen wirtschafts-, organisations-, arbeits- und industriezoologischer Diskurse zählen die Fragen nach der inneren Verfassung und den Betriebsformen der marktvermittelten kapitalistischen Produktionssphäre, weniger jedoch diejenigen nach deren Verhältnis zu anderen Strukturen gesellschaftlicher Arbeit. Bis in die Gegenwart blieb die implizite und explizite Grundannahme, dass alle Entwicklungswegе zu einer Erfaltung und Fortentwicklung des industriellen Kapitalismus führen würden, der alle anderen vormodernen Formen gesellschaftlicher

149 Lutz, B., 1984, a.a.O., S. 110
150 Lutz, B., 1984, a.a.O., S. 110

151 Lutz, B., 1984, a.a.O., S. 261
152 Lutz, B., 1984, a.a.O., S. 261

Arbeit und Produktion und damit auch die Arbeitsosphären Staat, freiwillige Assoziationen und Familien in den Hintergrund drängt, kaum hinterfragt.¹⁵³ Fasziniert waren die um die ökonomische Arbeitsphäre zentrierten Soziologien von der Automatisierung und Mechanisierung der Güterproduktion, aber vor allem von den ungeheueren Produktivitätssteigerungen, die auf die Rationalisierung der sozialen Organisation der Arbeitsteilung zurückgeführt werden konnten. Einem prominenten Ort im Debatten um die Rationalisierung der industriellen Arbeitsteilung hatte das sogenannte „Taylorsystem, die Idee, die Betriebsführung des kapitalistischen Unternehmens auf eine *wissenschaftliche* Grundlage zu stellen.“¹⁵⁴

2.5.2 Die private Arbeitsphäre

Die (Selbst-)Kritik an überkommenen Theorien der Industrie- und Wirtschaftssoziologie entzündet sich vor allem an deren Hang, einen wie auch immer definierten traditionellen Sektor von einem modernen industriellen Sektor abzugrenzen. Unter den traditionellen Sektor wird vor allem der private Lebens- und Arbeitsraum subsumiert.¹⁵⁵ Vor allem die Frauenforschung wendet sich mit scharfer Kritik gegen die latenten Vorstellungen, die in Familie und Haushalt gebundenen Frauen seien im *traditionellen*, die Männer hingegen tendenziell im *modernen* Sektor der Industriegesellschaft zu verorten. Auch von wirtschaftssoziologischer und -historischer Seite wird deshalb zunehmend Kritik an zwei zentralen soziologischen Thesen der Wirtschaftsgeschichte geübt. Reinhard Kößler hinterfragt die These, die entwickelten kapitalistischen Gesellschaften der Gegenwart seien per se weitgehend homogenisierte, *durchkapitalisierte* Systeme und damit auch die mit dieser These eng verknüpfte - implizit oder explizit mit gedachte - Ausgrenzung bzw. Marginalisierung nicht

¹⁵³ Vgl. Bögenhold, D., 1996: Das Dienstleistungsaufhundert. Kontinuitäten und Diskontinuitäten in Wirtschaft und Gesellschaft, Stuttgart, S. 5f.

¹⁵⁴ Vgl. exemplarisch Emil Lederer, der bereits 1914 eine präzise Differenzierung und Problematisierung der technologischen und sozialen Rationalisierung der Arbeitsteilung in der industriellen Produktion leistet: Lederer, E., 1914: Die ökonomische und sozialpolitische Bedeutung des Taylorsystems, in: Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik, 38. Band, S. 769-784

¹⁵⁵ Vgl. exemplarisch zu den neuen *Grenzgängen* der Industriesoziologie ins gesellschaftliche *Hinterland* der betrieblichen Arbeitswelt: Voß, G. G., 1994: Das Ende der Teilung von „Arbeit und Leben“? An der Schwelle zu einem neuen gesellschaftlichen Verhältnis von Betriebs- und Lebensführung, in: Beckenbach, N.; van Treck, W. (Hg.), 1994: Umbrüche gesellschaftlicher Arbeit, Soziale Welt, Sonderband 9, Göttingen, S. 269-294, hier insbesondere S. 280ff.

entlohnter Arbeit und nicht lohnarbeitsförmiger Arbeitsverhältnisse.¹⁵⁶ Diese Arbeitsverhältnisse werden, so Kößler, von gängigen industriesozialen und wirtschaftssoziologischen Interpretationen als altertümlich, idyllisch oder gar bornierte Zustände beschrieben und aus den gesellschaftswissenschaftlichen Diskursen über die Moderne verdrängt. Eine wesentliche Rolle bei der Ausblendung dieses sozialen Raums aus der Analyse der Moderne spielt in der sozialwissenschaftlichen Reflexion das Konzept der *Tradition*.¹⁵⁷ Diese „bieten nicht nur dem Alltagsverständ, sondern auch vielen gesellschaftswissenschaftlichen Diskursen ebenso beliebte wie prekäre Erklärungsmuster. Besonders folgenreich ist die Unterstellung von Tradition, wenn es um die Interpretation der Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse geht. Nicht zufällig wird auch in neueren kritischen Ansätzen gerade die Sphäre der Reproduktion und des Konsums als ‚traditionell‘ ausgezeichnet.“¹⁵⁸ Kößler fasst sein alternatives Forschungsprogramm folgendermaßen zusammen: „Zu diskutieren ist daher die Auffassung von einer ‚Durchkapitalisierung‘ industriellassicher Gesellschaften ebenso wie die empirischen Grundlagen für die These von der Fordauer eines ‚traditionellen‘ Sektors bis weit in das 20. Jahrhundert hinein. Die Widerlegung dieser These würde zugleich die Ausgangsposition für die Vorstellung einer ‚Durchkapitalisierung‘ erschüttern; an ihre Stelle könnte ein Konzept tiefgreifender Reorganisation innerhalb kapitalistischer Verhältnisse treten.“¹⁵⁹

Ähnliche Einwände hatte auch der französische Historiker Braudel gegen Polanyis Vorstellung ins Feld geführt, der meinte, in der von ihm beschriebenen *öffentlichen Transformation* des 19. Jahrhunderts sei die Marktwirtschaft plötzlich aufgetaucht. Braudel hielt dagegen, dass die Marktwirtschaft in der frühneuzeitlichen Welt neben der Nicht-Marktwirtschaft existiert habe.¹⁶⁰

In den letzten Jahren haben die feministische Gesellschaftskritik, die Sozialstaatsforschung, aber auch die Wissenschaft vom privaten Haushalt die Bedeutung der privaten Arbeitsphäre für die gesellschaftliche Wohl-

¹⁵⁶ Vgl. Kößler, R., 1995: Tradition und Reproduktion oder: Der hartnäckige Irrtum vom immerwährenden traditionellen Sektor, in: PROKLA, 25. Jg., Heft 101, S. 587-602, hier S. 587

¹⁵⁷ Vgl. zum Begriff und Konzept der Tradition: Hobson, E., 1998: Das Erfinden von Traditionen, in: Conrad, C.; Kessel, M. (Hg.), 1998: Kultur & Geschichte. Neue Einblicke in eine alte Beziehung, Stuttgart, S. 97-118

¹⁵⁸ Kößler, R., 1995, a.a.O., S. 587

¹⁵⁹ Kößler, R., 1995, a.a.O., S. 588

¹⁶⁰ Vgl. dazu Burke, P., 1998: Offene Geschichte. Die Schule der „Annales“, Frankfurt am Main, hier S. 53

fahrtsproduktion aufgedeckt und in das öffentliche Bewusstsein gehoben. Auch die soziologische Reflexion rückt die bisher eher randständigen Themen Haushalt, Familie, und die vielfältigen, nicht nur für die Reproduktion des Humankapitals relevanten Tätigkeitsbereiche in informellen und formellen Strukturen und Netzwerken systematisch in den Mittelpunkt ihrer Analysen.¹⁶¹ Damit kommen nicht nur die unbezahlten Formen der Arbeit im Haushalt, für die Kinder und pflegebedürftige Familienmitglieder in den Blick, sondern auch die institutionell verankerte Machtordnung und Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern und den vier gesellschaftlichen Arbeits- und Organisationssphären.

Es wird immer offensichtlicher, dass die Individuen in den privaten Haushalten auf sich verändernde gesellschaftliche Rahmenbedingungen nicht nur reagieren, wie es das Landnahmekonzept suggeriert, sondern selbst agieren und Handlungsspielräume nutzen. Der ökonomische Zusammenbruch und die Transformation der osteuropäischen Länder haben die existenzsichernde Pufferfunktion der privaten Haushalt auch für moderne Industriegesellschaften deutlich gemacht. In den westlichen Industriegesellschaften haben die Massenarbeitslosigkeit und die Erosion der sozialstaatlichen Sicherungssysteme zu einer Renaissance des privaten Haushalts geführt. In der Folge sind auch hier die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der privaten Haushalte gewachsen. Wurden diese noch vor wenigen Jahren als ausschließliche Sphäre der Konsumtion und Freizeitgestaltung perzipiert, werden sie nun als weitaus komplexe Arbeits- sphäre entdeckt. Die privaten Haushalte rücken als zentrale Produktions- produktionsssphäre ins gesellschaftliche Bewusstsein.¹⁶²

Folgt man allgemeinen Definitionen und Begriffsvorstellungen, dann sind die privaten Haushalte in den modernen Gesellschaften die sozialen Organisationen, in denen unmittelbare, informelle Formen der Wohlfahrtsproduktion praktiziert werden. Private Haushalte sind jedoch in den modernen Gesellschaften auch ein wichtiger, teilweise wachsender Teil des

formellen Arbeitsmarkts.¹⁶³ Mit dem Begriff *Haushaltsproduktion* werden all diejenigen Leistungen der Haushalte erfasst, die zur gesamtgesellschaftlichen Wohlfahrtsproduktion beitragen. Zur Haushaltsproduktion zählen die unentgeltlich bereitgestellten Güter und Dienstleistungen, darüber hinaus aber auch die immateriellen Wohlfahrtsbeiträge der Haushaltsangehörigen. Mit diesem Konzept werden sowohl Leistungen für die Angehörigen des eigenen Haushals durch die sogenannte Eigenarbeit als auch Leistungen, die für Angehörige anderer Haushalte in informellen sozialen Netzwerken (Netzwerkhilfen) erbracht werden, analytisch erfasst.¹⁶⁴ Die neueste Schätzung auf der Basis der repräsentativen Zeitbudgeterhebung des Statistischen Bundesamtes führt nach Franz-Xaver Kaufmann zu einem Mindestwert unbezahlter Hausarbeit von 1125 Milliarden DM (Wert 1992). Würde man diese Leistung in die Ermittlung des Bruttooszziaprodukts mit aufnehmen, würde sich dieses um 42 % erhöhen.¹⁶⁵

Rosemarie von Schweitzer fasst das Selbstverständnis der zeitgenössischen Wissenschaft vom privaten Haushalt, das auf die zentrale Rolle der privaten Haushalte für die Wohlfahrtsproduktion in den modernen Gesellschaften rekurriert, mit folgenden Worten zusammen: "Wenn gesellschaftliche oder wirtschaftliche Katastrophen eintreten, dann brechen die 'abgeleiteten Betriebe' und die sozialen Organisationen zusammen. Die privaten Haushalte dagegen bleiben bestehen, solange eine Person über eigene Ressourcen verfügen kann, die ihr helfen, das Überleben zu sichern. Die Haushaltssysteme stellen somit die unmittelbare erste und zugleich auch die letzte Stufe einer humanen Daseinsvorsorge dar. Sie sind es, die mittels

163 Die modernen Dienstboten in den privaten Haushalten sind in Deutschland vor allem dem *guten Arbeitsmarkt* zuzuordnen. Gegenwärtig stehen noch keine ausreichenden empirisch abgesicherten Daten zur Verfügung. Die Privathaushalte gelten jedoch als die wichtigste *Branche*, in der Frauen gegen Bezahlung in zumiest *ungeschützten Arbeitsverhältnissen* arbeiten. Die Dunkelziffer der *Arbeitslosigkeit* in privaten Haushalten arbeitenden Frauen ist aus verschiedenen Gründen steigend. Unter anderem werden immer mehr Migrantinnen in den Haushalten eingesetzt. Vgl. Fries, M., 1995: Modernisierungsschäden im historischen Prozeß. Zur Entwicklung der Frauenerwerbsarbeit in einem gewandelten Europa, in: Berliner Journal für Soziologie, 5. Jg., Heft 2, S. 149-162, hier S. 159

164 Vgl. Glatzer, W., 1986: Haushaltsproduktion, wirtschaftliche Stagnation und sozialer Wandel, in: Glatzer, W.; Berger-Schmitt, R. (Hg.), 1986: Haushaltsproduktion und Netzwerkhilfe. Die alltäglichen Leistungen der Familien und Haushalte, Frankfurt am Main/New York, S. 9-51

165 Vgl. Blanke, K.; Ehling, M.; Schwartz, N., 1996: Zeit im Blickpunkt. Ergebnisse einer repräsentativen Zeitbudgeterhebung Stuttgart, S. 6ff. Vgl. zur Bedeutung der Haushaltsskribenzen, d. h. insbesondere der Hausarbeit, Kindererziehung und Pflege von Angehörigen: Kaufmann, F.-X., 1997a: Herausforderungen des Sozialstaates, Frankfurt am Main, hier S. 101-131

ihrer Haushaltsproduktion die Vorleistungen der ‘abgeleiteten Betriebe’ und sozialen Systeme zusammenführen und zu den Commodities umformen - wie die New Home Economics diese Leistungen nennen. Die Commodities stellen die Bedarfsdeckung dar, welche Überleben, Persönlichkeitsentwicklung und die Kultur des Zusammenlebens sowie die Reposition des Humanvermögens und Erwerbspotentials einer Gesellschaft im Alltag gewährleisten.”¹⁶⁶ Die Leistungen der privaten Haushalte (im Sinne von Personen, die über private Ressourcen verfügen) sind in den Augen von Rosemarie von Schweitzer das soziale Hinterland für die *abgeleiteten Betriebe* der öffentlichen, ökonomischen und intermedien Arbeitsphäre. Um handlungsfähig zu sein, so bleibt kritisch einzuwenden, sind die modernen privaten Haushalte als ausdifferenzierte gesellschaftliche Arbeitsphäre - neben Staat, Markt und Drittem Sektor - abhängig von monetären und technischen Inputs (Ressourcen) aus Kapitalvermögen, Erwerbsarbeit und/oder sozialen Transferleistungen, die die Haushaltangehörigen als Mitglieder anderer Arbeitssphären ihren privaten Haushalten zur Verfügung stellen. Die Abhängigkeit privater Haushalte von gesamtgesellschaftlichen Strukturbedingungen wird gerade vor dem Hintergrund der Krisen in den osteuropäischen Ökonomien und Sozialstaaten deutlich. Die Struktur und die Form der privaten Haushalte und der privaten Netzwerke, in die diese eingebunden sind, determiniert das gesellschaftliche Erwerbsarbeitsangebot (als wichtige Determinante der Arbeitslosigkeit) und damit die gesellschaftliche Arbeitsteilung in und zwischen den vier Arbeitsphären.

Die Wirtschafts- und Sozialpolitik der europäischen Regierungen, die das ökonomische und politische Leben immer mehr den Gesetzmäßigkeiten globaler Marktkräften anpassen, führt, so Mechthild Veil, zu einer Grenzverschiebung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit. “Die Koordinaten Sozialstaat, Arbeitsmarkt und Familie werden in ihrem Stellenwert zueinander so verändert, daß privat geleistete Arbeiten und Dienstleistungen wieder an Bedeutung gewinnen. Denn zunehmend wird über Sozialpolitik versucht, private Ressourcen zu mobilisieren, um bezahlte Arbeit in unbezahlte Arbeit und versicherungspflichtige Beschäftigung in prekäre Arbeitsverhältnisse transferieren sowie Teile öffentlicher Dienstleistungen privatisieren zu können.”¹⁶⁷

Die empirische Analyse des Strukturwandels der gesellschaftlichen Arbeitsteilung in der privaten Arbeits- und Organisationsphäre und deren arbeitsteilige Verknüpfung mit den drei anderen Arbeitsphären ist mit nicht unerheblichen Schwierigkeiten konfrontiert. Neuere Studien weisen auf eine *neue* Pluralität der Familien- und Haushaltsumformen. Der Rückgang der Mehrpersonenhaushalte, insbesondere des Familienhaushalts, der bis in die letzten Jahrzehnte hinein die dominierende Haushaltsumform der modernen Industriegesellschaften war, sowie die Zunahme der nunmehr rund ein Drittel aller Haushalte ausmachenden Einpersonenhaushalte kennzeichnen diesen Wandel. Die Gründe dafür sind vielfältig. Demografische, soziokonomische und soziokulturelle Entwicklungen, wie die Auswirkung des postmodernen Wandels von Werten und Normen hin zu einer Höherbewertung von Individualität, Ungebundenheit und Selbstverwirklichung, werden als Motivatoren für diese Entwicklung identifiziert.¹⁶⁸ ”Die Vielzahl ‘neuer’ Formen des Lebens und Zusammenlebens, wie Wohnungsgemeinschaften, Alleinlebende, Alleinerziehende, Ehepaare ohne Kinder, unverheiratet Zusammenehrende, Commuter-Ehen, Adoptivfamilien sind gemeinsam Ergebnisse privater Entscheidungen, die gleichwohl zum Teil erhebliche Auswirkungen auf Staat und Gesellschaft haben, wie der Rückgang der Geburtenrate, die Folgen für Renten und den ‘Generationenvertrag’ zeigen.”¹⁶⁹ Für die Wohlfahrtsforschung ist der Haushalt neben dem Staat, den Märkten und Unternehmen sowie intermedien Organisationen eine der vier zentralen Instanzen der Wohlfahrtsproduktion, weil das, was das Individuum an Wohlfahrtsleistungen erhält und nutzen kann, zu einem erheblichen Maß durch den privaten Haushalt gefiltert und geformt wird.¹⁷⁰

Bis in die Gegenwart sind die Privathaushalte Produktionseinheiten für der Ökonomisierung privater Familien- und Haushaldsdienstleistungen, Berlin, S. 89-102, hier S. 99

168 Vgl. die Ausführungen über Einpersonenhaushalte und die Bedingungen ihrer Entwicklung in: Hadil, S., 1995: Die “Single-Gesellschaft”, München, hier S. 17ff.

169 Richardz, I., 1997, a.O., S. 120

170 Vgl. zu Bedeutung der privaten Haushalte für die gesellschaftliche Wohlfahrtsproduktion: Glatzer, W. 1994: Haushalten und Gesellschaft, in: Richardz, I. (Hg.), 1994: Haushalten in Geschichte und Gegenwart, Göttingen, S. 237-247, hier S. 239, und vor allem: Evers, A.; Olk, 1996: Wohlfahrtspluralismus - Analytische und normativ-politische Dimensionen eines Leibegriffs, in: Evers, A.; Olk, T. (Hg.), 1994: Wohlfahrtspluralismus. Vom Wohlfahrtsstaat zur Wohlfahrtsgesellschaft, Opladen, S. 9-60, und Zapf, W., 1981: Wohlfahrtsstaat und Wohlfahrtsproduktion, Diskurs, Frankfurt/New York, S. 19-36, hier S. 33

166 von Schweitzer, R., 1993: Haushaltswissenschaftliche Paradigmen zwischen Ökonomie und Soziologie, in: Gräbe, S. (Hg.), 1993: Der private Haushalt im wissenschaftlichen Diskurs, Frankfurt/New York, S. 19-36, hier S. 33

167 Vgl. Veil, M., 1997: Der Beitrag der Familienarbeit zum Sozialstaat - umsonst und grenzenlos?, in: Behning, U. (Hg.), 1997: Das Private ist ökonomisch. Widersprüche

den materiellen und immateriellen alltäglichen Reproduktionsbedarf, d. h. die Gebrauchswarenproduktion der Haushaltsmitglieder und ihrer (familien) Netzwerke geblieben. In den meisten westlichen Industrienationen leistet die Haushalte einen wesentlichen Beitrag für die *soziale Reproduktion* des gesellschaftlichen Humanvermögens.¹⁷¹ Da die *amtliche Statistik* der modernen Gesellschaften als Industriestatistik entwickelt worden ist, werden nicht marktvermittelte Tätigkeiten systematisch unterschätzt bzw. in der politischen und wissenschaftlichen Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Vor allem die über Familien- und Verwandtschaftsbeziehungen, d. h. die nicht über den Markt vermittelte Arbeit im Haushalt und die Arbeit der sogenannten *mithelfenden Familienangehörigen* wird sozial marginalisiert. Das bedeutet, dass vor allem die Arbeit der Frauen, die neben den Kindern und den Senioren den Hauptanteil der *mithelfenden Familienangehörigen* stellen, aus dem gesellschaftlichen Bewusstsein verdrängt wird.¹⁷²

Mit der Entwicklung der ökonomischen und der öffentlichen Arbeitsosphäre (Staat und Markt) wurden nach und nach immer weitere Produktionsfähigkeiten aus den Haushalten in spezialisierte Betriebe ausgegliert. Die sukzessive organisatorische Verlagerung von ursprünglich hauswirtschaftlichen Tätigkeitsbereichen und einer durch höher differenzierte Arbeitsteilung möglich gewordene allgemeine technologische Verbesserung der Produktion waren die Grundlagen für die industrielle Revolution. In den frühen Phasen der Industrialisierung waren die Grenzen zwischen Haushalsproduktion und Erwerbsarbeit noch nicht klar gezogen.

Mit der fortschreitenden Industrialisierung trennen sich die Sphären der Erwerbs- und der Hausarbeit.¹⁷³ Dabei setzt sich allmählich eine geschlechts- und generationspezifische Arbeitsteilung durch: *Öffentliche*

¹⁷¹ Wie Pfau-Effinger am Beispiel Finlands zeigt, kann eine großer Anteil dieser Reproduktionsleistung vom Staat übernommen werden, wenn sich eine Gesellschaft normativ auf einen hohen öffentlichen Beitrag in der Kindererziehung festlegt. Vgl. Pfau-Effinger, B., 1995: Zeitzeitarbeit und Modernisierung des Geschlechterkontrats im europäischen Vergleich, in: Gräbe, S. (Hg.), 1995: Private Haushalte und neue Arbeitsmodelle, Frankfurt am Main/New York, S. 53-86, hier S. 68f.

¹⁷² Vgl. Beer, U., 1990: Geschlecht, Struktur, Geschichte. Soziale Konstituierung des Geschlechterverhältnisses, Frankfurt am Main, und Tiefenboden, U., 1990: Gebrauchs-wirtschaft und Raumstruktur. Ein feministischer Ansatz in der soziologischen Stadtforschung, Stuttgart

¹⁷³ In den industrialisierten Gesellschaften war der überproportionale Anstieg der Erwerbsarbeit in Relation zum gesamtgesellschaftlichen Arbeitsvolumen und die Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsform eng mit der Bekämpfung und dem quantitativen Niedergang der sogenannten *Frauen- und Kinder- und Altenarbeit* verknüpft. Vor allem das Verschwinden der Kinderarbeit und der Altenarbeit - der Struktur der intergenerationalen Arbeitsteilung - aus dem öffentlichen Bewusstsein ist noch wenig erforscht.

formelle Erwerbsarbeit wird, wie oben bereits gezeigt wurde, zum Bereich der Männer. Frauen, Kinder und Alte werden im soziostorischen Prozess der Industrialisierung immer mehr auf die Arbeitsphäre *privater Haushalt* und informelle Wohlfahrtsproduktion festgelegt.¹⁷⁴

Gisela Dörr stellt in ihrer historischen Analyse des Strukturwandels der Haushalsproduktion fest, dass die gesellschaftliche Relevanz der Organisation von Hausharbeit im Prozess der Industrialisierung, vor allem jedoch seit der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg öffentlich kaum thematisiert und Hausharbeit zur *Privatsache der Frau* erklärt wurde. Sie zeigt auch, dass diese Entwicklung nicht zwangsläufig erfolgte. Seit Beginn der Industrialisierung und der Entwicklung einer (markt-)ökonomischen Arbeitsphäre waren von verschiedenen Interessengruppen immer wieder Vorschläge formuliert worden, wie auch die Haushalsproduktion - die Zug um Zug in die moderne Technostruktur integriert wurde - unter sozialen bzw. technischen Gesichtspunkten zu verändern sei. Auch wenn viele dieser Reformvorschläge nicht durchgesetzt werden konnten, "wird in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung um diese Modellversuche deutlich, daß unterschiedliche Vorstellungen über Haushalt und Familie existierten und die Auseinandersetzung über die Organisation von Hausarbeit eingebunden war in eine gesellschaftliche Kontroverse über Familienleibbilder".¹⁷⁵

Die Frühsozialisten Robert Owen und Charles Fourier entwickelten bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Konzepte zur wirtschaftlichen und sozialen Umgestaltung der gesellschaftlichen Produktion. Ihre innovativen Vorstellungen von einer Umstrukturierung der Haushaltsproduktion waren eingebettet in gesamtgesellschaftliche Reformprojekte. Ihre Ideen versuchten Owen und Fourier in experimentellen Siedlungsprojekten in England, Frankreich und den USA umzusetzen, in einer Zeit, in der der Prozess der räumlichen Trennung von Produktion und Reproduktion, von Erwerbs- und Hausharbeit zwar schon begonnen hatte, aber noch nicht vollständig vollzogen war. Vor dem Hintergrund der politischen Rechtlosigkeit der Frauen, ihrer ökonomischen und sozialen Abhängigkeit in Ehe und von Familie entwickelten die Frühsozialisten eine Vision zur Emanzipation der Frau. Hausarbeit und Kindererziehung

¹⁷⁴ Vgl. Lutz, B., 1984: Der kurze Traum immerwährender Prosperität, Frankfurt/New York, und Tyrell, H., 1993: Katholizismus und Familie - Institutionalisierung und Deinstitutionalisierung, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 33, S. 126-146

¹⁷⁵ Dörr, G., 1995: Neue Haushaltstechnik - alte Arbeitszeitung. Die Rationalisierung der Haushaltsproduktion, in: Aulenbacher, B.; Siegel, T. (Hg.), 1995: Diese Welt wird völlig anders sein. Denkmuster der Rationalisierung, Pfaffenweiler, S. 157-171, hier S. 158

sollten in der neuen Gesellschaft kollektiv organisiert werden und als gesellschaftlich anerkannte und notwendige Arbeit den Charakter der persönlichen Dienstleistung verlieren, auf die Frauen aus Liebe zu ihren Männern und Kindern verpflichtet wurden.¹⁷⁶

Inspiriert durch diese Versuche, entwarfen die *utopischen Feministinnen* Melusina Fay Pierce, Marie Constance Austin und Charlotte Perkins Gilman Ende des 19. Jahrhunderts in den USA Konzepte für kooperative Hauswirtschaftsprojekte. Anfang des 20. Jahrhunderts, also noch vor der Universalisierung des Kleinfamilienmodells, erlebte die Reformbewegung in Europa mit der Kontroverse um das Einküchenhaus ihren Höhepunkt. Die Reformerinnen verfolgten das Ziel, Hausarbeit durch den Zusammenschluß von mehreren Privathaushalten zu zentralisieren und genossenschaftlich zu organisieren. Da im Zuge der Industrialisierung bereits eine Vielzahl von produktiven Tätigkeiten aus den Haushalten in den öffentlichen Bereich ausgelagert wurde, erschien es ihnen sinnvoll, auch die verbliebenen Hausarbeiten zu professionalisieren. „Ihr Ziel war die Befreiung der Frau von der ‘Sklaverei der Hausarbeit’, denn sie waren der Meinung, daß die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, die den Frauen die Hausarbeit zuweist, die Hauptursache für die gesellschaftliche Unterdrückung der Frauen sei. Um es Frauen zu ermöglichen, als wirklich gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft zu leben, konzipierten sie Modelle für eine gemeinschaftliche Haushaltshaltung und Kinderbetreuung. Sie forderten Lohn für Hausarbeit, sowie eine radikale Veränderung der häuslichen Lebensverhältnisse.“¹⁷⁷ Die Reformerinnen waren sich der Bedeutung und der Rolle der Hausarbeit als produktive Tätigkeit im Rahmen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung bewusst. Die Frage nach der Organisation der Hausarbeit konnte deshalb nicht isoliert thematisiert und problematisiert werden. Der private Hauhalt konnte nur in einem die gesellschaftlichen Zusammenhänge berücksichtigenden Analyse- und Handlungskontext reformiert werden.

Vor allem die Diskussion um das Einküchenhaus zu Beginn des 20. Jahrhunderts verweise darauf, so Dörr, dass es zu diesem Zeitpunkt noch nicht selbstverständlich war, Hausarbeit nur im Rahmen der eigenen Familie zu verrichten. Die Gleichsetzung von Haus- und Familienarbeit, wie sie heute üblich ist, war für große Teile der Bevölkerung noch weitgehend unbekannt. In den noch sehr unterschiedlichen, klassen- und schichttypischen Haushaltstypen sind verschiedene Abweichungen vom

zeitgenössischen Idealtyp zu beobachten. In vielen bürgerlichen Haushalten waren bis zum Ersten Weltkrieg Dienstboten für die Hausarbeit zuständig. Darüber hinaus waren auf bestimmte Hausarbeiten spezialisierte Dienstleisterinnen, wie Waschfrauen in den Haushalten ihrer Auftraggeber beschäftigt. Arbeitshaushalte vermieteten Schlafplätze an Schlagränger und übernahmen die Hausarbeit für diese Mieter. Dies verdeutliche, so Dörr, dass im Rahmen der Diskussionen über die gesellschaftliche Organisation der Hausarbeit immer auch normative Konflikte über die gesellschaftliche Bedeutung und Form der Institution Familie ausgetragen wurden. Kritiker der Einküchenhausbewegung wandten sich mit dem normativen Argument gegen die Zentralisierung der Hauswirtschaft, dass diese zu einer Auflösung des Familienlebens führen könnte.¹⁷⁸

Nach dem Ersten Weltkrieg verloren die öffentlichen Reformdebatten zu den Themen Haushalt und Hausarbeit immer mehr an Bedeutung und gerieten schließlich in Vergessenheit. In den zwanziger Jahren konzentrierte sich die Bewegung zur Rationalisierung der Hausarbeit bereits ausschließlich auf die Privathaushalte und beendete damit die gesellschaftliche Debatte um Reformierungsmöglichkeiten der Reproduktionsarbeit bis in die letzten Jahrzehnte hinein.

2.5.3 Die öffentliche Arbeitssphäre

Eine konizie Unterscheidung zwischen privaten und öffentlichen Aktivitäten wurde wichtig, als sich der Bereich der privaten wirtschaftlichen Aktivitäten gegen Ende des 18. Jahrhunderts von staatlichen Einflüssen zu befreien suchte.¹⁷⁹ Die Rolle und die Aufgaben des States als Produzent von Gütern und Dienstleistungen und damit als Unternehmer und Arbeitgeber war, wie Max Weber zeigt, nicht erst im 20. Jahrhundert normativ umstritten. Weber macht auf die historisch kontingente Struktur der Arbeitsteilung zwischen den Produktionsphären Staat und privater Wirtschaft in verschiedenen Gesellschaften und Zeiten aufmerksam: „Die Frage nun, was innerhalb einer Gesellschaft unternehmensmäßig, also privatwirtschaftlich und was nicht privatwirtschaftlich, sondern - in diesem weitesten Sinne des Wortes - sozialistisch, das heißt: planvoll organisiert, an Bedarf hangewiesen.

¹⁷⁶ Vgl. Dörr, G., 1996: Der technisierte Rückzug ins Private. Zum Wandel der Hausarbeit, Frankfurt/New York 1996, hier S. 57ff.

¹⁷⁷ Dörr, G., 1995, a.a.O., S. 159

¹⁷⁸ Vgl. Dörr, G., 1995, a.a.O., S. 159f.

¹⁷⁹ Auf die Problematisierung dieser Thematik durch Adam Smith wurde oben bereits hingewiesen.

gedeckt wird, hat geschichtlich gewechselt.”¹⁸⁰ Weber zeigt dies an einer in der Gegenwart kaum noch thematisierten Organisationsfrage: Soll die Kriegsführung einer zentralistisch organisierten staatlichen Institution oder aber privatwirtschaftlich organisierten Betrieben übertragen werden. An dem heute (noch) *selbstverständliche* Dienstleistungsbereich „Dienstleistungen der Äußeren Sicherheit“ kontrastiert er die dichotome soziale Organisation der Kriegsführung in den italienischen Stadstaaten der Renaissance. Krieg war in jener Zeit eine Sache privatwirtschaftlicher Betriebe, die von bedeutenden (Kriegs-)Unternehmern gestaltet geführt wurden.¹⁸¹

Legitimationsfiguren für und wider die aktive Integration des Staates in die gesellschaftliche Arbeitsteilung und das Ausmaß und die Form dieser Integration lassen sich in der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in großer Zahl identifizieren.¹⁸² Das im 20. Jahrhundert wohl prominentesten und bedeutsamsten Legitimationsmuster dieser Art ist Folgendes: Die Abschaffung privatwirtschaftlicher kapitalistischer Güter- und Dienstleistungsproduktion zugunsten einer öffentlichen staatlichen Produktionsphäre wird von der sozialistischen Theorie und Ideologie mit den Defekten der kapitalistischen Produktionswweise begründet, die auf einer sozialen Ungleichheit produzierenden, sozioökonomischen Arbeitsteilung zwischen verschiedenen sozioökonomischen Klassen beruhe.¹⁸³ Die meisten realsozialistischen Varianten dieser Strukturvorstellung sind Ende der achtziger Jahren an ihrer Unterdifferenzierung zerbrochen, wenngleich auch nach

¹⁸⁰ Weber, M., 1997a: Der Sozialismus, in: Weber, M., Schriften zur Sozialgeschichte und Politik, Stuttgart, S. 231-270, hier S. 243.

¹⁸¹ Vgl. auch Gilbert, F., 1997: Venedig, der Papst und sein Bankier, Frankfurt am Main. Gilbert beschreibt anhand der Geschichte des Kriegs der Liga von Cambrai den Krieg nicht als Fortsetzung der Politik, sondern als *big business* mit and deren Mitteln.

¹⁸² Vgl. zur Genese und Entwicklung des modernen Staates und dessen Beziehung zum kapitalistischen Produktionsystem: Poggi, G., 1978: The Development of the Modern State. A Sociological Introduction, Stanford, insbesondere S. 127ff. und 134ff., sowie Poggi, G., 1990: The State. Its Nature, Development and Prospects, Cambridge, S. 94ff.

¹⁸³ Vgl. Marx, K.; Engels, F., 1946: Manifest der Kommunistischen Partei, Berlin. Mit dem Aufsieg des Proletariats zur herrschenden Klasse, so die Prognose von Marx und Engels, werde sich auch die Organisation der Arbeitsteilung zwischen verschiedenen sozialen Klassen auflösen lassen. Durch die Übernahme des Kapitals, d.h. der Produktionsinstrumente, von den privaten Eigentümern durch den Staat werde in der sozialistischen Gesellschaft die soziale Ungleichheit produzierende soziokonomische Form der Teilung von Arbeit aufgelöst. „Das Proletariat wird seine politische Herrschaft dazu benutzen, der Bourgeoisie nach und nach das Kapital zu entreißen, alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staates, d.h. des als herrschende Klasse organisierten Proletariats zu zentralisieren und die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren.“ Zitat siehe S. 23

1989 große Teile der gesellschaftlichen Arbeit vor allem in einigen Nachfolgestaaten der Sowjetunion, wie zum Beispiel in Belarus, von öffentlichen Organisationen dominiert werden. Doch die *Verstaatlichung* von bestimmten sozialen (Schlüssel-)Dienstleistungen, die im vorindustriellen Stadium in der privaten Arbeitsphäre (Haushalt und Familie) ausgeführt und kontrolliert wurden, wie die Funktionen Erziehung, Bildung und Fürsorge, war und ist auch in den westlichen modernen Industriegesellschaften - vor allem zwischen religiös-konservativen und laizistischen Akteuren - kontrovers umstritten.

Historisch nur selten entstellt werden konnten darüber hinaus, wie ich bereits an der soziokonomischen Theorie von Adam Smith aufgezeigt habe, die normativen Konflikte um die Rolle und das Ausmaß der Bereitstellung sogenannter Infrastrukturen bzw. Kollektivgüter für die Güter- und Dienstleistungsproduktion der Unternehmen und der privaten Haushalte durch den Staat. Als negative Abgrenzung hat sich die ökonomistisch verkleidete Vorstellung durchgesetzt, dass Kollektivgüter aus individuellen Nutzenakkumulation heraus überhaupt nicht produziert werden würden und deren Produktion daher eine gesellschaftliche Aufgabe sei.¹⁸⁴

Doch der Begriff *Infrastruktur* lässt sich in modernen Industriegesellschaften mit ihrer ausgeprägten Erwerbsarbeitsorientierung nicht mehr nur auf die technische Infrastruktur eingerenzen. Heute so selbstverständliche Sozialisationsergebnisse wie die sozialen und kognitiven Kompetenzen, die eine ununtergehbarbare Plattform sowohl für die Wirtschaft als auch für die anderen Arbeitsphären der Gesellschaft bilden, müssen als soziale Infrastrukturen der Gesellschaft konzeptualisiert werden. „Der gewandelte Begriff Infrastruktur ist von zentraler Bedeutung, weil er viel mehr umfasst als nur die technische Ausstattung. Infrastruktur kann man die Gesamtheit der gemeinsamen Arrangements in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft nennen, in denen sich alltägliche Handlungen vollziehen. So stützt sich nach dieser sehr weitgehenden Definition z. B. ein Verlag seit Gutenberg Zeiten auf die Infrastruktur des Lesenkönners, ein Autohersteller neben der Straßeninfrastruktur auf die des Fahrerkönnens. Hinter diesem Können stecken bekanntlich umfangreiche gesellschaftliche Verabredungen und Normierungen.“¹⁸⁵ Hinzugeführt werden muss, dass die technischen

¹⁸⁴ Vgl. Bender, C.; Gräßl, H., 1994: Soziale Orientierungsmuster der Technikgenese. Theoretische und empirische Analysen idealtypischer Modernisierungsstrategien in der Industrie, Opladen. Vor allem in Kapitel 4, *Technologiepolitik und Rüstungspolitik. Ansätzen regionaler und kommunaler Konzepte der Techniksteuerung*, werden Orientierungen regionaler und kommunaler Akteure zur Bedeutung von infrastrukturellen Umweltbedingungen erfolgreicher Unternehmenspolitik untersucht.

¹⁸⁵ Klumpp, D., 1996, a.a.O., S. 109

und sozialen Infrastrukturen produziert und reproduziert werden durch Arbeitsorganisationen, die sowohl die Hardware wie auch das *Können* produzieren, das zum Erhalt und zur Nutzung dieser materiellen Infrastruktur notwendig ist: Schulen, Verkehrsämter, Autobahnmeistereien etc. Auch die zeitgenössischen Debatten um die postulierte Globalisierung der Ökonomie zeigt, dass es keinen Zweifel daran geben kann, dass es den notwendiger materieller wie immaterieller Vorleistungen bedarf, die es den privat wirtschaftenden Unternehmen erlauben, als ausdifferenzierte soziale Gebilde auf den globalen Märkten aktiv zu werden. Robert Reich stellt das Humankapital der Nationen in den Mittelpunkt der Wettbewerbsfähigkeitsdebatte. Umstritten bleibt, wer und in welchem Umfang für die Produktion des Humankapitals verantwortlich zeichnen soll: der Staat, die privaten Unternehmen, der Dritte Sektor oder die Haushalte? Viele der von den privaten Haushalten und dem Staat produzierten Vorleistungen lassen sich nur schwer quantifizieren. Von den ausdifferenzierten Unternehmen können sie als frei verfügbare natürliche Ressourcen einer Kultur angesehen und vermutzt werden. Die Bereitschaft, die finanziellen Lasten für die Reproduktion dieser nur scheinbar natürlichen Ressourcen zu tragen, erodierte in den letzten Jahren in den meisten Industriestaaten unter dem Vorzeichen einer neoliberalen Entstaatlichungs- und Deregulierungsrhetorik. Der staatliche Bau und der Betrieb von technischen und sozialen Infrastrukturen sind nicht erst nach dem Zusammenbruch der östlichen Industriegesellschaften in eine tiefe Legitimitätskrise geraten. Tendenziell wird in der von neoliberalen Ökonomen dominierten politischen Öffentlichkeit davon ausgegangen, dass die elementaren Infrastrukturen der modernen Industriegesellschaften von privaten Leistungsanbietern effizienter zur Verfügung gestellt werden können als von staatlichen Bürokratien.¹⁸⁶

In meiner Analyse werde ich mich vor allem auf die sozialen Infrastrukturen der modernen Industriegesellschaften konzentrieren. Der Wohlfahrtsstaat als zentraler Organisator der öffentlichen Arbeitsosphäre und der sozialen Infrastrukturen konturiert die gesellschaftliche Arbeitsteilung entscheidend mit: "Dem modernen Wohlfahrtsstaat kommt in fortgeschrittenen kapitalistischen Gesellschaften grundsätzlich die Rolle der Konstitution und Distribution arbeitsmarktvermittelter Lebenschancen zu; gleichwohl nimmt er in dieser Funktion unterschiedliche institutionelle Ausprägungen an."¹⁸⁷

¹⁸⁶ Vgl. Klumpp, D., 1996, a.a.O., S. 109

¹⁸⁷ Vgl. Lessenich, S., 1994: "Three Worlds of Welfare Capitalism" - oder vier? Strukturländer arbeits- und sozialpolitischer Regulierungsmuster in Spanien, in: Politische

In allen Industriegesellschaften sind die Staatsaufgaben im 20. Jahrhundert enorm gewachsen, besonders stark in den Ländern mit hohen Sozialleistungen. Große Unterschiede bestehen vor allem hinsichtlich der gesellschaftlichen Arbeitsteilung zwischen der öffentlichen und der ökonomischen Arbeitsosphäre. Wichtige Indikatoren für die Struktur dieser Form der Arbeitsteilung sind das Niveau und die Entwicklung der Staatsquote.¹⁸⁸ Sie ist in allen westlichen Industriegesellschaften im Modernisierungsprozess gestiegen. Im 20. Jahrhundert hat der Anstieg der Staatsquote das Verhältnis zwischen der öffentlichen und der ökonomischen Arbeitsosphäre nachhaltig zugunsten des Staates verschoben. So lag beispielsweise zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Staatsquote in den USA bei 7 %, in Schweden bei knapp 10 % und in Deutschland bei 14 %. 1950 stieg die nationale Staatsquote in den USA auf 22 %, in Schweden auf 26 % und in Deutschland auf 29 %. Im Jahre 1992 erreichte sie dann in den USA bereits 35 %, in Deutschland 49 % und in Schweden 67 %. Vergleichende Analysen zeigen jedoch, dass die Nationalstaaten höchst unterschiedliche Leistungsprofile ihrer Staatsaktivität aufweisen. Die Staaten unterscheiden sich vor allem nach Form und Umfang ihrer sozialen Sicherungssysteme und danach, wie hoch der Anteil der Erwerbstätigten in der öffentlichen Arbeitsosphäre ist. Beispielsweise waren in Schweden 1992 ein Drittel aller Erwerbstätigten, in der Bundesrepublik Deutschland jedoch nur jeder siebte

Vierteljahrsschrift, 35. Jg., Heft 2, S. 224-244

¹⁸⁸ Die Staatsquote misst das Verhältnis von Staatsausgaben in der Abgrenzung der Volkswirtschaftlichen Gesamtechnikung (VGR) zum Bruttoinlandsprodukt in nominalen Werten. Die Staatsausgaben werden wesentlich determiniert von den nationalen institutionellen Arrangements in Bezug auf die Organisation der Wohlfahrtsproduktion. Die Staatsausgaben, die mit der Staatsquote gemessen werden, umfassen neben den unmittelbaren Ausgaben des Staates für Güter und Dienste (die Ausgabenquote i.e.S.) die Transferzahlungen an die privaten Haushalte und die Subventionen (Umlverteilungsquote) sowie den Zinsaufwand für die Staatsschuld (Zinstlastquote). 1997 betragen die Staatsausgaben knapp 1.778 Milliarden DM (48,8 % des BIP). Die Ausgabenquote i.e.S. betrug 21,3 % des BIP, die Umlverteilungsquote 23,8 % des BIP und die Zinstlastquote 3,7 % des BIP. Vgl. Brügelmann, R.; Fuest, W., 1998: Dokumentation: Die Staatsquote in der Bundesrepublik Deutschland: Definitionen und Langfrist-Trends, in: IW-Trends 1/98, S. 76-87, hier S. 76f. und S. 80. Von der Staatsquote abgrenzen ist also die staatliche Sozialtransfersquote (1997 etwa die Hälfte der Staatsquote), die im Wesentlichen die direkten Einkommenssatz- und Umverteilungsleistungen an die private Haushalte im Rahmen des sozialen Sicherungssystems misst. Die monetären staatlichen Transferausgaben stellen einen wichtigen Bestandteil des verfügbaren Einkommens der privaten Haushalte dar. Sie vergrößern damit nicht die öffentliche Arbeits- und Wohlfahrtsproduktionsosphäre. Vgl. dazu auch Kohl, J., 1994: Staatsausgaben in Westeuropa. Analysen zur langfristigen Entwicklung der öffentlichen Finanzen, Frankfurt/New York, S. 265-277

Erwerbstätige in der öffentlichen Arbeitsphäre tätig.¹⁸⁹ Die nationalen sozialen Sicherungssysteme unterscheiden sich vor allem darin, welche Arbeitsphären die Hauptlasten für die Absicherung der Lebensrisiken in industriellen Gesellschaften zu tragen haben. Gemeinwesen sind zu unterscheiden, in denen die soziale Sicherung in überdurchschnittlichem Maß Aufgabe der Betriebe, der ökonomischen Arbeitsphäre und der privaten Haushalte und Familien ist (wie in den USA) oder aber eines ausgebauten Wohlfahrtsstaates (wie in Schweden) oder eines Sicherungssystems (wie in Deutschland) das auf einen Mix von Leistungen vor allem der öffentlichen, der intermediären und der privaten Arbeitsphäre zurückgreift.

Die modernen kapitalistischen Industriegesellschaften, d. h. die Gesellschaften, die eine marktvermittelte ökonomische Arbeitsphäre in ihren Strukturen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung zulassen, „sozialisieren“ einen Teil des laufenden Outputs der formellen Ökonomie, um damit entweder selbst Güter und Dienste (z. B. militärische Sicherheitsdienstleistungen oder soziale Dienstleistungen) herzustellen oder aber anderen Arbeitsphären die Möglichkeit zur Eigenproduktion zu verschaffen. Ein großer Teil der privaten Haushalte, vor allem jedoch diejenigen, die von Transfereinkommen wie Renten oder Arbeitlosengeld abhängig sind, partizipieren so an den sozialisierten Erträgen der formellen Ökonomie. Der Sozialisierungsgrad des Bruttonsozialprodukts ist, wie die unterschiedlichen nationalen Staatsquoten in den modernen Industriegesellschaften belegen, sehr unterschiedlich. Im nächsten Abschnitt werde ich die Genese der Strukturen der sozialen Sicherungssysteme vor dem Hintergrund der Frage nach der Struktur der gesellschaftlichen Arbeitsteilung in der Bundesrepublik Deutschland näher untersuchen.

Der sich in erster Linie als *Sozialerichterungsstaat* verstehende Sozialstaat lässt sich jedoch analytisch nicht auf die Funktion einer lediglich als Vermittlungsinstanz oder Medium für Transferzahlungen von der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung hin zur *Versorgungsklasse des Wohlfahrtsstaates* (Lepsius) reduzieren.¹⁹⁰ Die staatliche Sozialpolitik begünstigte in Deutschland die Entstehung von sozialen Dienstleistungseinrichtungen, die sich zunächst als *Freiwilligenorganisationen* verstanden, sich im Laufe der Zeit allerdings zu großen Erwerbsorganisationen entwickelten und in die Strukturen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung als intermediäre Arbeitsphäre

(Dritter Sektor) einfügten. Mit dem wachsenden Interesse an sozialen Dienstleistungen als sozialstaatlicher Leistungsform neben den Transferzahlungen an die Versorgungsklassen wuchs auch das sozialwissenschaftliche Interesse an der theoretischen Analyse und empirischen Erforschung von Verbänden und Organisationen im sozialen Sektor.

2.5.4 Die intermediäre Arbeitsphäre

In allen kapitalistischen Marktwirtschaften lassen sich Arbeitsorganisationen identifizieren, die die öffentlichen und die marktvermittelten Produktionsbetriebe sowie die privaten Haushalte mit ihrer Produktion und Reproduktion von sozialen Infrastrukturen und Dienstleistungen flankieren, ohne diesen Arbeitsphären unmittelbar zugerechnet werden zu können. Die Krise auf dem Arbeitsmarkt und die des Sozialstaates haben die Arbeitsphäre zwischen Markt und Staat - zwischen der ökonomischen und der öffentlichen Arbeitsphäre - in das politische und sozialwissenschaftliche Bewusstsein gerückt. Die in der Nachkriegszeit vorherrschende Staatsfixiertheit gesellschaftspolitischer Modernisierungsstrategien ist in den letzten beiden Jahrzehnten brüchig geworden. Der Niedergang der Hegemonie des linken bzw. sozialdemokratischen Modells des Wohlfahrtsstaates wurde zunächst von einer Renaissance marktliberalen Denkens begleitet. Der neoliberalen Diskurs wirft dem modernen Wohlfahrtsstaat *Vergessen* vor und propagiert die Prinzipien von Markt und Wettbewerb als Allheilmittel zur Bewältigung der anstehenden soziokulturellen und sozioökonomischen Herausforderungen.¹⁹¹ In den beliebten öffentlichen und politischen Schattenkämpfen der Kontroverse *Markt* versus *Staat* blieben die anderen Arbeitsphären jenseits von Markt und Staat blinde Flecken. Sowohl im staatsfixierten wie auch im marktfixierten Diskurs handelt es sich im Grunde um „eindimensionale Konzepte, die die Verwirklichung eines ganzen Bündels zentraler gesellschaftlicher Ziele, wie Gerechtigkeit, Wohlfahrt und soziale Sicherheit, jeweils von einer einzigen gesellschaftlichen Sphäre erwarten und damit die möglichen produktiven Beiträge der übrigen Sektoren der Wohlfahrtsproduktion systematisch vernachlässigen.“¹⁹²

In Anlehnung und analog zu dem in der politischen Soziologie verwendeten Begriff der *intermediären Organisationen*, der die Beiträge nicht staatlichen

¹⁸⁹ Vgl. Schmidt, M. G., 1995, a.a.O., S. 5f.

¹⁹⁰ Vgl. Olk, T.; Riedmüller, B., 1994; Grenzen des Sozialversicherungsstaates oder grenzenloser Sozialversicherungsstaat? Eine Einführung, in: Riedmüller, B.; Olk, T. (Hg.), 1994, Grenzen des Sozialversicherungsstaats, Leviathan, Zeitschrift für Sozialwissenschaft, Sonderheft 14, S. 9-33, hier S. 9

¹⁹¹ Vgl. Evers, A.; Olk, T., 1996, a.a.O., S. 9

¹⁹² Evers, A.; Olk, T., 1996, a.a.O., S. 9

cher, *freiwilliger* gesellschaftlicher Organisationen zum Funktionieren (national-)staatlicher Demokratien thematisiert, werde ich im Folgenden mit dem Begriff *intermediäre Arbeitsphäre* all jene Arbeitsorganisationen bezeichnen, die auf nichtstaatlicher, freiwilliger Basis einen Beitrag zur gesellschaftlichen Wohlfahrtsproduktion leisten.¹⁹³ Mit dem Begriff fasse ich die oft synonym gebrauchten Konzepte, wie *Non-Profit-Sektor*, *Independent Sector*, *Private Voluntary Sector*, *Non-Governmental-Sector* und *Dritter Sektor* zusammen, sofern diese im Zusammenhang mit der Produktion von Gütern und Dienstleistungen jenseits von Markt, Staat und privaten Haushalten verwendet werden. Von intermediären Instanzen wie Parteien, Gewerkschaften, wirtschaftlichen Interessenverbänden, Vereinen, Kirchen, Gemeindeverwaltungen und Bundesstaaten, die institutional und organisational zwischen Staat und Markt angesiedelt sind, grenzt sich der Gegenstandsbereich des Begriffs *intermediäre Arbeitsphäre* dadurch ab, dass diese Institutionen vor allem in ihrer Funktion als Arbeitsorganisationen in den Blick genommen werden. Das heißt nicht, dass deren Funktion als politische Vermittlungsinstanz zwischen Individuum und Gesellschaft ausgebündet werden soll. Die normativen Vorstellungen und Ordnungsprinzipien dieser Instanzen haben in historischer Perspektive die Strukturen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und damit die Interaktionsordnung zwischen den modernen Arbeitsphären entscheidend mitgeprägt.

Das soziopolitische und sozioökonomische Konzept *Non-Profit-Sektor* oder *Dritter Sektor* zwischen Staat und Markt wurde im späten 19. Jahrhundert entwickelt, um den *öffentlichen* und den *privaten* Sektor schärfer gegeneinander abgrenzen zu können. „Zuvor wurden freie Wohltätigkeitsorganisationen als Teil des öffentlichen Sektors betrachtet, da sie öffentlichen Interessen dienten. Eine scharfe Unterscheidung zwischen privaten und öffentlichen Aktivitäten wurde wichtig, als sich der Bereich der privaten wirtschaftlichen Aktivitäten gegen Ende des 18. Jahrhunderts von staatlichen Einflüssen zu befreien suchte. Als Konsequenz aus dieser Entwicklung entstand das Konzept eines autonomen privaten Nonprofit-Sektors. Der Ursprung der konzeptionellen Vorstellung eines Dritten Sektors liegt also historisch in der Phase, in der bürgerliche Gesellschaft und Staat gegeneinander ausdifferenziert wurden.“¹⁹⁴ Die institutionellen

¹⁹³ Vgl. zum Begriff *intermediäre Organisation* und dessen Wurzeln in der politischen Soziologie der pluralistischen Demokratie: Streeck, W., 1987: Vielfalt und Interdependenz. Überlegungen zur Rolle von intermediären Organisationen in sich ändernden Umwelt, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 39 Jg., S. 471-495, hier S. 472.

¹⁹⁴ Vgl. Salamon, L. M., 1996: Third Party Government. Ein Beitrag zu einer Theorie der Beziehungen zwischen Staat und Nonprofit-Sektor im modernen Wohlfahrts-

Rahmenbedingungen des Dritten Sektors in Deutschland unterscheiden sich von denen anderer industrialisierter Länder dadurch, dass zentrale Bereiche der Beziehungen zwischen dem staatlich-öffentlichen und dem Dritten Sektor stark reguliert sind. Diese Regulation gründet in drei wichtigen Leitideen - dem Subsidiaritätsprinzip, dem Selbstverwaltungsprinzip und der Idee der Gemeinwirtschaft - mithin in politisch handlungsleitenden Ideen, die sich im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte herausgebildet haben.

Das sozialpolitische Ordnungsprinzip *Subsidiarität* entwickelte sich als Ergebnis der Spannungen zwischen säkularen und religiösen politischen Strömungen im 19. Jahrhundert und konnte sich in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg voll entfalten.¹⁹⁵ Die Idee der Subsidiarität verschiedener sozialer Arbeits- und Organisationsphären wurde und wird von der katholischen Kirche vertreten und von nahestehenden Parteien durchgesetzt. Diese Idee besagt, dass weder der Staat noch der Markt die Sicherung der Lebenslagenrisiken der Menschen in den modernen Gesellschaften tragen können und sollen. Dafür seien in erster Linie die Familien verantwortlich, und erst, wenn diese überfordert seien, freiwillige nichtstaatliche nicht profitorientierte Organisationen.¹⁹⁶ Unter legitimatorischer Bezugnahme auf das Subsidiaritätsprinzip konnte in Deutschland ein spezifischer Typ von Non-Profit-Organisationen den Vorrang gegenüber der öffentlichen Hand bei der Erstellung sozialer Dienstleistungen erlangen, nämlich die Einrichtungen der insgesamt sechs Wohlfahrtsverbände. Die beiden von den Großkirchen getragenen Non-Profit-Konglomerate (Diakonie, Caritas) zählen zu den weltweit größten Non-Profit-Organisationen.¹⁹⁷

Das *Selbstverwaltungsprinzip* entwickelte sich aus dem Konflikt zwischen Staat und Bürgern im 19. Jahrhundert. Das deutsche Bürgertum konnte sich vor allem nach der fehlgeschlagenen Revolution von 1848, in deren Folge die Vereinigungsfreiheit beschränkt blieb, durch die Gründung kommunal und städtisch geprägter Non-Profit-Organisationen Handlungsspielräume in einer autokratischen Gesellschaft erkämpfen.

staat, in: Evers, A.; Olk, T. (Hg.), 1996: Wohlfahrtspluralismus. Vom Wohlfahrtsstaat zur Wohlfahrtsgesellschaft, Opladen, S. 79-102, hier S. 83

¹⁹⁵ Vgl. Sachße, C., 1994: Subsidiarität: Zur Karriere eines sozialpolitischen Ordungsbegriffes, in: Zeitschrift für Soziologie, 40 Jg., Heft 11, S. 717-738

¹⁹⁶ Vgl. Bender, C.; Graßl, H.; Mörzau, H.; Schuhmacher, J., 1996: Machen Frauen Kirche? Erwerbsarbeit in der organisierten Religion, Mainz, S. 33f.

¹⁹⁷ Vgl. Anheier, H. K., 1997: Der Dritte Sektor in Zahlen: Ein sozial-ökonomisches Porträt in: Anheier, H. K.; Priller, E.; Seibel, W.; Zimmer, A. (Hg.), 1997: Der Dritte Sektor in Deutschland. Organisationen zwischen Staat und Markt im gesellschaftlichen Wandel, Berlin, S. 29-74, hier S. 30f.

Auf der Suche nach einer Alternative sowohl für den Kapitalismus als auch für den Sozialismus entwickelte sich das *Prinzip der Gemeinwirtschaft*. Diese Idee wurde vor allem von der Genossenschaftsbewegung und durch die Einrichtungen von Organisationen auf Gegenseitigkeit im Bank- und Wohnungswesen umgesetzt.

Diese drei Prinzipien haben auf je unterschiedliche Weise und in unterschiedlichem Ausmaß die intermediaire Arbeits- und Organisationsphäre, d. h. den Dritten Sektor, in Deutschland geprägt. Das *Subsidiaritätsprinzip* konkurriert die Bedingungen für die Erstellung sozialer Dienstleistungen, das Prinzip der Gemeinwirtschaft zielt auf die Strukturen und Leitideen der Wirtschaftsorganisationen, und das *Prinzip der Selbstverwaltung* reguliert die Beziehungen zwischen dem Staat, den kommunalen Körperschaften und der Zivilgesellschaft.¹⁹⁸ Die Interaktionsordnung zwischen den vier gesellschaftlichen Arbeitsphären wird in der Bundesrepublik Deutschland vor allem durch das Subsidiaritätsprinzip bestimmt. Das *Selbstverwaltungsprinzip* reguliert im weitesten Sinne die intrastadische Ordnung und das Prinzip der Gemeinschaft im weitesten Sinne die intraökonomische Ordnung. Ich werde mich in meiner Analyse des Strukturwandels der gesellschaftlichen Arbeitsteilung vor allem auf das Subsidiaritätsprinzip konzentrieren, orientiert es doch die Interaktionsordnung *zwischen* den zentralen Arbeitssphären Staat, Ökonomie, Drittem Sektor und Familie.

Ausgehend von amtlichen bzw. staatlichen Bemühungen um die statistische Vermessung der gesellschaftlichen Arbeit, lassen sich mit Evers einige in diesem Zusammenhang wichtige - in der Alltagskommunikation oft missverständlich verwendete - Begriffe abgrenzen, die den Blick auf die gesellschaftlichen Arbeitsphären verstehen bzw. verstellen sollen: Idealypisch umfasst das Arbeitsfeld *Subsistenzproduktion* alle gebrauchsorientierten wirtschaftlichen Tätigkeiten für den Selbstgebrauch und Eigenkonsum außerhalb marktwirtschaftlicher Beziehungen (und des generalisierten Tauschs, des Geldes). Die sogenannte *Schattenwirtschaft* impliziert dagegen all die wirtschaftlichen Tätigkeiten, die nicht von der amtlichen Statistik erfasst und damit den Regulierungsansprüchen des Staates entzogen sind. Es handelt sich um einen Arbeits- und Wirtschaftsbereich, der sich entweder dem staatlichen Zugriff bewusst zu entziehen sucht oder aber aus dem staatlichen Zuständigkeitsraum ausgegrenzt wird. Mit dem Begriff *informeller Sektor* wird jener Teil der Schattenwirtschaft gekennzeichnet, der in kleinen Einheiten marktorientiert Güter produziert bzw. Dienstleistungen anbietet. Damit steht der informelle Sektor sachlich

den Regulierungsansprüchen und Formalisierungsanstrengungen des Staates gegenüber und nicht so sehr dem *formellen Sektor*, mit dem er Zweck und Zielsetzung teilt.¹⁹⁹

Das Konzept eines *formellen Wirtschaftssektors* leitet sich von einem an Erwerbsarbeit orientierten staatlichen Regulierungsinteresse ab. Die Abgrenzung zwischen Subsistenzproduktion und formellen Formen der Wohlfahrtsproduktion ist normativ unstritten. Die Konflikte zeigen sich in Konzepten wie *informeller Sektor* und *Schattenwirtschaft*. Die Einsicht, dass Menschen nicht nur in Erwerbsarbeit Güter und Dienstleistungen produzieren und ihre *Freizeit* nicht nur konsumtiv verbringen, begründet demnach die Unterscheidung in eine formelle und eine informelle Arbeitsphäre.²⁰⁰

Viele Massenkonsumentengüter produzierende Branchen des formellen Sektors sind direkt auf informelle Arbeitsbereiche, wie zum Beispiel sogenannte Eigen-, Familienarbeit und Nachbarschaftshilfe, ausgerichtet. Dienstleistungstheoretiker wie Gershuny und Albach zeigen, dass im Prozess der Tertiarisierung der Massenproduktion kostenintensive Produktionsprozesse auf den *Konsumenten* verlagert werden. Konsumenten waren und sind historisch in unterschiedlichem Ausmaß auch Produzenten. Nicht nur Baumärkte leben vom informellen Sektor, auch Banken, Möbelmärkte und Fastfood-Ketten beziehen den Konsumenten als sogenannten *Prasumenten* in die Produkterstellung aktiv mit ein.²⁰¹ Solange diese Prosumenten-

199 Vgl. Evers, H.-D., 1987: Schattenwirtschaft, Subsistenzproduktion und informeller Sektor. Wirtschaftliches Handeln jenseits von Markt und Staat, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderband 28/1987, S. 353-366, hier S. 353f. "Dem gesamten Bereich der Schattenwirtschaft, des informellen Sektors und der Subsistenzproduktion haftet der Geruch des Illgalen oder Altertümlichen, Vorindustriellem und eigentlich schon längst Verflossenen an. In der Tat waren sich Marxisten und Strukturfunktionalisten lange darüber einig, daß die Expropriation der unmittelbaren Produzenten bzw. die Einbeziehung immer weiterer Lebensbereiche in formale Großorganisationen unvermeidlich sei. Die damit einhergehende Verallgemeinerung der Lohnarbeit, der Rückgang von unbezahlter Familienarbeit, die proletarisierung der Bauern und das Verschwinden sozialer Klassenstrukturen entweder in einer sozialistischen oder aber einer postindustriellen Wohlstandsgesellschaft wurden als unvermeidlich evolutionärer Trend postuliert." Zitat siehe Evers, H.-D., 1987, a.a.O., S. 354

200 Vgl. zu diesem Abschnitt Öhlschläger, R., 1995: Freie Wohlfahrtspflege. Ein Managementkonzept für soziale Dienstleistungsorganisationen, Baden-Baden, S. 15ff.

201 Der Begriff *Prasument* bezeichnet die Strategie von Industrie- und Dienstleistungsunternehmen, bestimmte kostenintensive Produktionsfunktionen, wie etwa das Zusammenbau von Möbeln oder den Einbau von Haushaltsgeräten, auf die Haushalte zu verlagern. Vgl. dazu Albach, H., 1989: Dienstleistungen in der modernen Industriegesellschaft, München, S. 17

tätigkeiten auf den eigenen Haushalt bezogen bleiben, gelten sie als gesellschaftlich unproblematische Facette der Subsistenzproduktion. Aber in der Subsistenzproduktion lauen auch Gefahren, wenn sie sich zur Schattenwirtschaft öffnet. Die unterschiedlichsten kulturellen Traditionen und Interessen regeln den oft schnmalen Grad, der die gesellschaftlich erwünschte Subsistenzproduktion von sogenannter *Schwarzarbeit* unterscheidet. Prosumtentorientierte Produktionsstrukturen führen dazu, dass arbeitsintensive Produktionsschritte in die Haushalte und in die Schattenwirtschaft externalisiert und das entsprechende Personal in der Erwerbsarbeitsphäre eingespart wird. Da das deutsche Sozialsystem erwerbsarbeitszentriert ist, also weitgehend von den auf dem formellen Markt operierenden Arbeitnehmern und den Unternehmen finanziert wird, stellt die Ausdehnung der modernen Subsistenzproduktion für die sozialen Versorgungs- und Sicherungssysteme eine Bedrohung dar.

Zu den in hohem Maße gesellschaftspolitisch erwünschten, zur Subsistenzproduktion zählenden Arbeitsleistungen gehören im konservativen wie auch im liberalen Wohlfahrtsstaatsmodell die in der Freizeit privat oder im Ehrenamt erbrachten *sozialen Dienstleistungen*. Aber auch in diesen sozialpolitischen Regulationsmodellen gibt es einen formalen Arbeitsmarkt für soziale Dienstleistungen, der Arbeit in Form von Erwerbsarbeit organisiert. In der Bundesrepublik Deutschland wird noch ein Großteil der Pflegedienstleistungen in verwandtschaftlichen bzw. familiären Konstellationen erbracht. Die das konservative Wohlfahrts- und Arbeitsregulationsmodell gefahrdende Abnahme von *freiwilliger* sozialer Dienstleistungstarbeit moderiert den Strukturwandel der Sozialpolitik in der Bundesrepublik wesentlich.

Als sozialpolitische Antwort auf den Wandel der kulturell und gesellschaftlich erwünschten Subsistenzproduktion von sozialen Dienstleistungen haben sich *intermediäre* Hilfssysteme als spezifische Organisationsformen der sozialen Dienstleistung entwickelt, die die Aufgaben, die aufgrund des Strukturwandels der gesellschaftlichen Arbeitsteilung nicht mehr in der Familie erbracht werden, vergemeinschaften und strukturieren. Allgemein werden darunter Selbsthilfegruppen und in Vereinen verfasste gemeinnützige Initiativen verstanden, die weit gehend ohne professionelle, d. h. formelle Arbeit auskommen müssen oder wollen. Intermediär sind diese Hilfssysteme, weil sie sich als zwischen informeller, in Haushalt/Familie geleisteter sozialer Dienstleistungsproduktion sowie staatlicher und privatwirtschaftlicher sozialer Dienstleistungsproduktion angestellt sehen. In verschiedenen sozialwissenschaftlichen Theorien werden diese intermediären Hilfssysteme als *Bürgerinitiativen der sozialen Hilfe* oder in Demokratietheorien neben politischen Gruppen in einem Konzept der

aktiven Gesellschaft thematisiert.²⁰² Sozialethische Ansätze schlagen eine analytische Dreiteilung des Alltags in Erwerbsarbeitszeit, Freizeit und Sozialzeit vor.²⁰³

Vor dem Hintergrund der Frage nach dem Struktur- und Formwandel der sozialen Arbeitsteilung geht es zunächst darum, einen zentralen, in der sozialwissenschaftlichen Reflexion bisher unterbelichteten Bedingungsfaktor staatlicher Sozialpolitik, nämlich das System neokorporatistischer Strukturen und Strategien im sozialen Dienstleistungssektor, auf seine historische Konstituierung und seine Entwicklungsperspektiven zu untersuchen. Die Sozialpolitik und die institutionelle Ausgestaltung des Sozialstaates in Deutschland sind durch eine enge Interaktion zwischen Staat und einigen wenigen etablierten Wohlfahrtsverbänden gekennzeichnet. Später seit der Weimarer Republik sind die heute vorherrschenden neokorporatistischen Strukturen der Interessenvermittlung sowie die Einbindung von privaten Verbänden in die Formulierung und Umsetzung sozialstaatlicher Maßnahmen und Programme entwickelt. Dass diese spezifische Struktur bis heute nicht unbedingt im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit von Soziologie und politischer Öffentlichkeit stand, liegt vor allem daran, dass sich die vergleichende Wohlfahrtsstaatsforschung überwiegend mit der Entstehung, dem Umfang und den Verteilungswirkungen von *Transfersleistungen* beschäftigt hat. Auch der deutsche Sozialstaat wurde primär als *Sozialstaaticherhengststadt* untersucht.²⁰⁴ Diese Fokussierung auf die sozialstaatliche Organisation der Transferzahlungen hat die staatlichen und parastatalen, soziale Dienstleistungen produzierenden Arbeitsorganisationen analytisch weitgehend ausgeblendet.

Die Wohlfahrtsverände-Forschung hat den Begriff der *intermediären sozialen Hilfe* an den von ihr vorgefundene nstitutionellen Rahmenbedingungen der deutschen Version des Wohlfahrtsstaates entwickelt. Ihr gilt jener Teil der sozialen Dienstleistungsproduktion und -arbeit als intermediär, der von gemeinnützigen Trägern organisiert wird. Das sozialpolitische Strukturprinzip der Subsidiarität legitimiert dabei zumindest vordergründig die Differenzierung dieser Organisationen von staatlich und privatwirtschaftlich verfassten sozialen Dienstleistungsorganisationen. Ihrem Selbstbild zufolge erbringen die in den Wohlfahrtsverbänden organisierten gemeinnützigen Träger sozialer Dienstleistungsproduktion Versorgungsleistungen in subsidiärer Funktion. Tatsächlich sind sie einerseits mit rund

202 Vgl. Eritzoni, A., 1975; Die aktive Gesellschaft, Opladen

203 Vgl. Spescha, P., 1981: Arbeit, Freizeit, Sozialzeit. Die Zeitsstruktur des Alltags als Problem ethischer Verantwortung, Bern

204 Backhaus-Maul, H.; Olk, T., 1994, a.a.O., S. 100

einer Million hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiterinnen hoch professionalisierte Erwerbsorganisationen, denen es gleichzeitig, wenn auch in abnehmendem Maße, gelingt, in großem Umfang informelle Sozialarbeit und ehrenamtlich organisierte Helfsdienste in ihre Organisationen zu integrieren. Die gemeinnützigen Träger der in den Wohlfahrtsverbänden zusammengeschlossenen sozialen Dienstleister sind damit in der informellen und der formalen Arbeitsphäre verankert und verdanken ihre Leistungsvorteile und öffentliche Legitimation dieser spezifischen Form von Intermediarität.²⁰⁵

In der einschlägigen Literatur wird die Rolle der Wohlfahrtsverbände als Mittler zwischen Bürgern, Rat- und Hilfesuchenden und staatlichen und kommunalen Organisationen betont, weniger die spezifische Form der Organisation von sozialen Dienstleistungen. Die Wohlfahrtsverbände haben sich in dieser Deutungstradition als Interessenverbände organisiert und in der *Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege* zusammen geschlossen, um die Interessen der hilfesuchenden Bürger gegenüber staatlichen Interessen wirkungsvoller zu vertreten. Wohlfahrtsverbände sind heute jedoch in erster Linie Organisationen, die soziale Dienstleistungen produzieren - was sie von typischen Interessenverbänden und deren Einflussstrategien unterscheidet. Sie sind damit auch ein Instrument zur Durchsetzung eigener Bestandsinteressen, um sich als formal organisierte Dienstleistungsanbieter in den Strukturen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung zwischen Staat und Markt behaupten zu können.²⁰⁶

2.6 Zusammenfassung

Ausgehend von einigen klassischen soziologischen Ansätzen zur gesellschaftlichen Arbeitsteilung habe ich Arbeitsphären identifiziert, die als arbeitsstrukturierende Institutionen die Organisation der Wohlfahrtsproduktion in den modernen Industriegesellschaften prägen. Die Verknüpfung klassischer Positionen mit zeitgenössischen institutionentheoretischen und organisationentheoretischen Überlegungen fundiert die theoretiegelteite Gewinnung von vier idealtypischen Arbeitsphären, die sich über jeweils spezifische Organisationstypen abgrenzen lassen. In den folgenden Kapiteln werde ich drei Megatrends untersuchen, die die Strukturen und Formen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung in den zeitgenössischen Industriegesellschaften tief greifend verändern, und vor diesem Hintergrund dann den Strukturwandel innerhalb der vier identifizierten, die gesellschaftliche Arbeit regulierenden Institutionen- und Organisationsphären analysieren.

²⁰⁵ Vgl. Heinze, R.G.; Olk, T., 1986: Rückzug des Staates. Aufwertung der Wohlfahrtsverbände. Verbändliche Wohlfahrtspflege und "neue Subsidiarität", in Bauer, R.; Dießenbacher, H., 1986: Organisierte Nächstenliebe. Wohlfahrtsverbände und Selbsthilfe in der Krise des Sozialstaates, 2. Aufl., Opladen, S. 173-187

²⁰⁶ Vgl. Oliva, H.; Oppl, H.; Schmid, R., 1991: Rolle und Stellenwert freier Wohlfahrtspflege. Forschungsbericht im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit, Familie und Sozialordnung, München, hier 22ff.